№ 45. Mittwoch, den 22. Februar 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags. | Fernsprech-Anschluß Nr. 46. Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. | Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Nach der Präsidentenwahl.

Die Wahl Loubets zum Präsidenten der französischen Republik bedeutet den Sieg des republikanischen Gedankens, wenngleich nicht zu verkennen ist, daß der neue Präsident seine Wahl in erster Reihe nur dem einen großen Verdienst verdankt, an der Affaire Dreyfus in keiner Weise teilgenommen zu haben. Er hat auch niemals offiziell eine Ansicht über den Fall Dreyfus und über alle Erscheinungen desselben ausgedrückt. Er kam nicht in die Lage, es zu thun, da er im Senate präsidirte, wenn die Frage zur Verhandlung stand. Auch war er in der Epoche, da die Dreyfus-Affaire begann, nicht Minister. Aber viele Leute glaubten von ihm, als einem rechtschaffenen Mann, voraussetzen zu können, daß er die Vorgänge nicht billige, welche sich an die Affaire Dreyfus anschlossen. Er ist ein gerader, offener Charakter, ein Feind jeder Intrigue, ob sie militärischen oder zivilistischen Zwecken dienen mag. Das genügte um ihm den Ruf eines Dreyfusards zu verschaffen und die Militärpartei mit Mißtrauen gegen ihn zu erfüllen.

Der neue Präsident ist ein Mann von sehr einfachem, bescheidenem Wesen. Er liebt nicht das Uebermaß dekorativer Ausschmückung seiner hohen Position. Seine Erscheinung ist sympathisch, hat aber wenig Imposantes. Er ist von mittlerer Statur, eher klein. Sein ziemlich großer Kopf ist mit ergrauenden Haaren bedeckt, und auch in seinem kurzen Vollbart mußten die blonden Haare dem Eindringen der Altersfarbe weichen. Ein Paar lebhaft blickende Augen von sehr gutmüthigem Ausdruck beleben das runde volle Gesicht. Er lebt in glücklicher Ehe mit der Tochter eines Eisenhändlers aus Montelimard, wo Loubet bis zum Beginn seiner politischen Laufbahn als Maire wirkte. Loubet hat drei Kinder, einen 25jährigen Sohn, der Jurist ist, einen fünfjährigen Knaben und eine Tochter, die mit einem Richter in Marseille verheirathet ist.

Mehrere antisemitische Blätter werfen Loubet vor, daß er von den Vertheidigern Dreyfus gewählt sei, und bemängeln die Mittelmäßigkeit seiner Begabung. — Lemaitre erklärt im „Echo de Paris“, er sei durch diese Wahl schmerzlich berührt, Beaurepaire nennt dieselbe ein öffentliches Unglück. — „Libre Parole“ giebt Loubet den Rath, seine Entlassung zu geben, wenn er nicht mit Gewalt entfernt werden wollte. — Im Lager der Anhänger der Revision ist man erstaunt über die Beschimpfungen, welche dem neuen Präsidenten zugefügt werden, der seine Stellung zur Frage noch garnicht dargelegt hat. „Matin“ sagt, in Loubet sei der Wille des Landes verkörpert, welcher eine Annäherung an die Rechte zurückweise. — „Figaro“ macht Beaurepaire für die Ruhestörungen verantwortlich.

Am Sonntag Abend erneuerten sich in Paris in kleinem Maßstabe die Kundgebungen der Antisemiten. Vor der „Libre parole“ versammelten sich die Antisemiten und riefen: „Panama! nieder mit Loubet!“ Die Polizei hatte diesmal scharfe Maßregeln getroffen und die Kundgeber von den Boulevards abgeschnitten. Es kam trotzdem zu verschiedenen Straßenkrawallen, besonders vor der Wohnung der Familie Rothschild. Es wurden dort zahlreiche Fenster eingeworfen. Ebenso vor der Redaktion des „Petit Journal“, wo die Gegenkundgeber manifestirten und die Fenster einwarfen. 200 Verhaftungen wurden vorgenommen, wovon ein großer Theil nach Mitternacht wieder entlassen wurde.

Dem „Figaro“ zufolge äußerte der neue Präsident Loubet bezüglich der feindseligen Kundgebung zu einer hervorragenden Persönlichkeit: Ja, das alles gleicht einer Herausforderung; ich nehme sie an. Ich habe keineswegs gewünscht, unter den gegenwärtigen Umständen Präsident der Republik zu sein. Die für mich gestimmt haben, können auf mich rechnen. Sie haben von meiner Güte gesprochen, ich werde Sie durch meine Widerstandskraft in Erstaunen setzen. Ferner äußerte Loubet zahlreichen Besuchern gegenüber, niemand habe das Recht, ihn einen Dreyfusisten oder Anti-Dreyfusisten zu nennen. Er sei mit der Mehrheit des Volkes für die auf Gerechtigkeit beruhende Wahrheit.

Loubet erhält fortwährend zahlreiche Glückwunsch-Telegramme aus der Provinz. Er hat dem Ministerpräsidenten 20 000 Frcs. für die Armen der Stadt, sowie 500 Frcs. für die Angestellten des Westbahnhofes sowie endlich 1500 Frcs. für die Wohlthätigkeits-Anstalten seiner Vaterstadt Montelimar übergeben.

* * *

In der Kammersitzung am Montag brachte Dupuy einen Gesetzentwurf ein mit folgenden zwei Punkten: 1) dem verstorbenen Präsidenten Faure ein nationales Begräbniß zu bereiten; 2) die dazu nöthige Summe von 165 000 Franks zu gewähren. Der Abgeordnete Mesureur forderte Verweisung des Antrages an einen Ausschuß. Dupuy verlangte namens der Regierung sofortige Berathung des Antrages und erklärte, die geforderte Summe werde vollständig genügen, um die Kosten des Begräbnisses zu bestreiten. Abg. Dejeante beantragte, dem verstorbenen Präsidenten ein einfaches Begräbniß ohne kirchliche Zeremonien zu Theil werden zu lassen. Diese Forderung rief großen Tumult im Zentrum und auf der Rechten hervor. Dejeante erklärte sodann, wenn man in einer Republik stehe, so sei es unnütz, zu religiösen Feierlichkeiten seine Zuflucht zu nehmen. Solches Verfahren sei gut für Monarchien; in der französischen Republik müßten solche feierlichen Kundgebungen unterlassen werden. Diese Worte wurden wiederum mit großem Tumult aufgenommen. Präsident Deschanel forderte die Kammer auf, die Trauer Frankreichs zu respektiren. Dejeante versuchte alsdann in seiner Rede fortzufahren, wurde jedoch von der Rechten daran verhindert, indem sie mit den Pultdeckeln einen ungeheuren Lärm machte. Der Vorsitzende forderte energisch Ruhe. Als diese eingetreten, erklärte Dejeante, die Regierung habe die bürgerliche Gesellschaft zu vertreten. Abg. Lasies rief dazwischen: „Das ist eine Unwürdigkeit!“ (Beifall rechts.) Dejeante erinnerte daran, daß Faure Freimaurer gewesen sei. (Abermals großer Tumult.) Deschanel forderte nunmehr die Versammlung auf, die Familie des verstorbenen Präsidenten Faure zu ehren. Ein Theil der Abgeordneten der Rechten erhob sich und wollte den Saal verlassen, wurde jedoch vom Präsidenten eingeladen, die Plätze wieder einzunehmen. Dies geschah. Dejeante betonte, er müsse darauf bestehen, daß die nationalen Gefühle den Vorrang vor den Trauergefühlen haben. Vom Präsidenten wurde dagegen protestirt. Dejeante schloß seine Rede unter großem Beifall der Linken und Pfuirufen der gesammten Rechten. Mehrere Abgeordnete ergriffen hierauf das Wort, um gegen die Rede Dejeantes zu protestiren. Artikel 1 des Antrages Dupuy wurde mit 444 gegen 68 Stimmen angenommen. Dupuy erklärte auf eine Anfrage, daß der Leichenzug Faures nicht vom Elysee, sondern von der Notredame ausgehen werde, und daß die gesammte Regierung im Gefolge sein werde. Die Zeremonie sei im Einverständniß mit der Familie des Verstorbenen und nach dem Inhalte des „Protokolls“ getroffen worden. Wenn der Leichenzug nicht vom Elysee ausgehe, so liege das daran, weil der Weg vom Elysee zu weit sei. Millerand schrie dazwischen, Carnot habe man doch vom Elysee beerdigt. Dupuy entgegnete, Carnot sei auch nicht nach dem Pèrelachaise, sondern nach dem Pantheon gebracht worden. Hierauf wurde Artikel 2 des Antrages mit 463 gegen 42 Stimmen angenommen.

* * *

Paris, 20. Februar. Die Zahl der Personen, welche vor der Leiche Faures defilirten, beträgt nahezu 50 000. Die Damen der Familie Faures wohnten der Messe in der Hauskapelle bei. Kurz vor der Mittagsstunde erschien Dupuy, um einen letzten Blick auf die Leiche Faures zu werfen. Der Sarg trägt einen Sammetüberzug mit Silberschmuck, die Sargplatte trägt die Inschrift „Felix Faure, Präsident der Republik, Großmeister der Ehrenlegion, geboren den 30. Januar 1841, gestorben 16. Februar 1899.“ Während der Sarglegung hielt eine aus Unteroffizieren zusammengesetzte Abtheilung unter dem Kommando eines Hauptmanns die Ehrenwache.

Berlin, 20. Februar. Die vom Kaiser befohlene deutsche Abordnung zur Theilnahme an der Beisetzung des Präsidenten Faure begiebt sich bereits heute Abend nach Paris, trifft morgen Nachmittag dort ein und nimmt im Hotel Westminster Quartier. Generaladjutant Fürst Anton Radziwill steht an der Spitze der Delegation. Morgen Abend findet ein Diner beim deutschen Botschafter in Paris statt.

Wien, 20. Februar. In Vertretung des Kaisers begiebt sich der zweite Obersthofmeister Fürst Montenuovo zum Leichenbegängniß des Präsidenten Faure nach Paris.

Petersburg, 20. Februar. Als Vertreter der russischen Armee bei der Beerdigung Faures werden die Generalleutnants Bilderling und Sologub anwesend sein. Die russische Presse entsendet eine Deputation mit einem silbernen Lorbeerkranz. Am Beerdigungstage ist in der Katharinenkirche ein großer Trauergottesdienst angesagt.

Rom, 20. Februar. Die italienische Regierung bestimmte als Vertreter bei der Leichenfeier in Paris den Botschafter Grafen Tornielli und den Korpskommandeur Leo Pelloux. Der König entsandte den General Avogadro Diquinto, den Major Raimondi und den Marchese Santafilia.

Vom Reichstage.

37. Sitzung vom 20. Februar.

Tagesordnung: **Wahlprüfungen.**

Die Wahlen der Abgg. Beck-Aichach, Fahle, Faller, Fitz, v. Grand-Ry, Hahn, Herrmann, Hofmann-Dillenburg, Jacobsen, Schmidt-Aschersleben, Schrader, Weitzentzagen, Weitzel v. Mudersbach, Witzlsperger, Prinz Hohenlohe, Holtz, Graf Kanitz, Kettner, v. Manteuffel, Müller-Fulda, Müller-Meiningen, Münch-Ferber, Pierson werden debattelos für giltig erklärt gemäß den von den Berichterstattern empfohlenen Anträgen der Kommission. Gleichfalls debattelos werden für giltig erklärt die Wahlen der Abgg. Endemann, Höffel, Lentzmann. Bezüglich der Wahl des Abgeordneten Sachse (Soz.) wird beantragt, die Entscheidung über Giltigkeit der Wahl auszusetzen und den Reichskanzler um verschiedene Erhebungen zu ersuchen. Das Haus beschließt demgemäß. Derselbe Beschluß wird gefaßt betreffs der Wahl des Abg. Förster-Sachsen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. **Aenderungen der Zivil- und der Strafprozeßordnung** (Einführung des Nacheides) und betr. Bestrafung falscher uneidlicher Aussagen.

Abg. **Rintelen** (Zentr.) beantragt Verweisung der Vorlage an die Justizkommission.

Abg. v. **Salisch** (kons.) hält dies für überflüssig, will aber trotzdem einer Kommissionsberathung zustimmen.

Abg. **Bassermann** (ntl.) meint, es würde wohl genügen, wenn man einstweilen blos in der Strafprozeßordnung, um dieselbe mit dem Militärstrafprozeß in Einklang zu bringen, den Nacheid einführe und dann ruhig abwarte, ob sich aus dem Fortbestehen des Voreides im Zivilprozeß Unzuträglichkeiten ergeben. Eine gute Vorbeugung gegen Meineide werde es sein, wenn die Vereidigung möglichst feierlich gestaltet werde und Massenvereidigungen möglichst vermieden würden. Nicht unbedenklich erschienen ferner die Vorschläge der Vorlage betr. unbeeidigte Vernehmung im Falle offenbarer Unglaubwürdigkeit.

Staatssekretär **Nieberding** führt aus, die Regierungen hätten einmal nicht außer Acht lassen können, daß die neue Militärstrafprozeßordnung den Nacheid eingeführt habe. Und da sei es wohl mit der Heiligkeit des Eides schwer zu vereinen, wenn in dem einen Verfahren der Eid als Nacheid, in dem andern als Voreid abgenommen werde. Die verbündeten Regierungen hätten geglaubt, gerade mit dieser Vorlage dem Reichstage ein Entgegenkommen zu erweisen.

Abg. **Kirsch** (Zentr.) bittet, dieses Entgegenkommen der verbündeten Regierungen auch auf die Berufung und auf die Diätenfrage auszudehnen. Bedenken müsse er äußern gegen die Bestrafung auch uneidlicher falscher Aussagen.

Abg. **Müller-Schaumburg** (frs. Vp.) sympathisirt im Ganzen mit der Vorlage, theilt aber das Bedenken des Abg. Bassermann betreffs der Nichtvereidigung eines Zeugen wegen Unglaubwürdigkeit. Redner wendet sich weiter gegen den Zeugnißzwang, dem die Presse unterliege. Dieser müsse beseitigt werden, ebenso der zugeschobene Parteieid, der durch Vernehmung beider Parteien ersetzt werden müsse.

Abg. **Herzfeld** (Soz) plaidirt für Abschaffung der konfessionellen Eidesformel mit Rücksicht auf die Dissidenten. Der Eid müsse zu dem gemacht werden, was er in Wirklichkeit sei, ein staatlicher Akt. Mit dem Nacheid sei er einverstanden. Unbedingt nöthig sei es, den Staatsanwalt der Disziplin des Gerichtshofes zu unterstellen, wenn man möglichste Wahrhaftigkeit vor Gericht erzielen wolle. Wolle man die Wahrheitsermittelung in Sachen namentlich von politischem Hintergrunde fördern, so werde es vor Allem nöthig sein, Geheimpolizeibeamte nur dann zum Zeugniß zuzulassen, wenn sie auch verpflichtet werden, über die Quelle ihrer Wissenschaft zur Sache Zeugniß abzulegen und sich nicht hinter das Amtsgeheimniß zu verstecken. Weiter sei es nöthig, die Strafen wegen Meineides abzustufen nach der Erheblichkeit der falschen Aussage. Gebe man dem Volke eine bessere Schule, hebe man die Gesindeordnung auf und gebe man bessere Löhne, dann werde man zur Verminderung der Meineide beitragen.

Abg. Graf **Bernstorff** (kons.) sympathisirt mit der Vorlage.

Abg. **Riff** (frs. Vg.) ist mit dem Inhalte der Vorlage durchaus einverstanden, beklagt aber die ganze Art des Vorgehens der Regierung.

Die Vorlage geht an die Justizkommission.

Dienstag Etat.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

24. Sitzung vom 20. Februar.

Am Ministertische: Minister v. Schönstedt und Kommissarien.

Tagesordnung: Spezialberathung des **Justizetats**.

Bei dem Einnahmetitel „Kosten und Geldstrafen“ bemängelt

Abg. **Nölle** (nl.) das Gerichtskostengesetz und wünscht dringend eine Reform desselben.

Minister **Schönstedt** entgegnet, eine solche Reform sei in Aussicht genommen, und zwar würden voraussichtlich in der nächsten Session dem Hause nähere Mittheilungen darüber zugehen.

Abg. **Krause-Waldenburg** (frk) wünscht eine Aenderung der Ausführungsbestimmungen des Stempelsteuergesetzes.

Abg. **Pleß** (Zentr.) plaidirt für eine bessere Fürsorge für die entlassenen Strafgefangenen und bemängelt die Verwendung der Gefangenen zu Arbeiten, welche dem freien Arbeiter Konkurrenz machen.

Minister **Schönstedt** erwidert, es seien eingehende Bestimmungen getroffen, um nur solche Arbeiten für die Gefangenen zu wählen, welche den freien Arbeitern keine Konkurrenz machten.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Ministergehalt“ erörtert

Abg. **Träger** (frs. Vp.) das an die Gerichtsvollzieher gerichtete Verbot, sich in Kollektivpetitionen an die Behörden oder vorgesetzte Instanzen zu wenden. Das sei eine verfassungswidrige Beschränkung der jedem Bürger und Beamten zustehenden Petitionsfreiheit.

Minister **Schönstedt** kann die Darlegung des Vorredners nicht als begründet anerkennen. Nicht gegen die Einreichung von Petitionen allgemein, sondern gegen bestimmte Arten von Petitionen richte sich die Verfügung.

Abg. **Schmitz** (Zentr.) wünscht eine Einschränkung der Zahl der Majestätsbeleidigungsprozesse. Die Richter seien so mit Arbeit überhäuft, daß der ordentliche Gang der Justiz darunter leide.

Minister **Schönstedt** antwortet, daß angesichts des Legalitätsprinzips eine andere Behandlung der Strafsachen durch die Staatsanwälte und namentlich auch der Majestätsbeleidigungen ausgeschlossen sei. Die Behauptung des Vorredners, daß die Rohheitsverbrechen zunähmen, sei unbegründet. Redner führt weiter aus, er habe angeordnet, daß bei Denunziationen wegen Majestätsbeleidigung die Motive des Denunzianten genau geprüft werden.

Reg.-Kommiss. Geh. Finanzrath **Belian** weist den Vorwurf zurück, daß im Finanzministerium nicht genug für die Vermehrung der Richterstellen geschehe. Seit 1892 sei die Zahl der Richterstellen um 500 vermehrt.

Abg. Dr. Dittrich (Zentr.) wünscht, daß bei der Versetzung namentlich der Amtsrichter auf die konfessionellen Verhältnisse der Bevölkerung Bedacht genommen werde.

Abg. Rewaldt (frk.) plaidirt für vorsichtige Prüfung der Majestätsbeleidigungen. Des Weiteren bezweifelt er, daß die Finanzverwaltung den Wünschen der Justizverwaltung stets entgegengekommen sei.

Minister Schönstedt behauptet, der Finanzminister habe doch stets die nothwendigen Mittel für neue Stellen bewilligt. Er, Redner, habe aber den Wunsch nach weiterer Vermehrung.

Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) empfiehlt dringend Vermehrung der Richterstellen.

Abg. Brütt (frk.) wünscht die Bearbeitung der gegen Sozialdemokraten wegen Aufreizung bei Streiks und wegen des Eindringens in Wahllokale bei den Wahlen erhobenen Anklagen durch die Oberstaatsanwälte.

Minister Schönstedt bedauert, den Wünschen des Vorredners keine Folge geben zu können.

Abg. Rickert (frs. Vg.) erörtert eingehend die Petitionsangelegenheit der Gerichtsvollzieher.

Minister Schönstedt entgegnet, daß das Institut der Gerichtsvollzieher durch das Einführungsgesetz zur Prozeßordnungsnovelle eine Umgestaltung und tiefgreifende Aenderungen erfahren werde.

Der Titel „Ministergehalt" wird bewilligt.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Fortsetzung der Etatsberathung.

Deutsches Reich.

Am Geburtstag des Kaisers hatte es der amerikanische Konsul in Dresden unterlassen, die Flagge zu hissen. Der Generalkonsul hat nun dem preußischen Gesandten in Dresden sein aufrichtiges Bedauern über das versehentliche Unterbleiben der Flaggenhissung ausgesprochen.

Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Dr. Clemm ist in Ludwigshafen gestorben. Fabrikbesitzer Dr. Carl Friedrich Clemm war am 16. August 1836 zu Giessen geboren und evangelischer Konfession. Er studierte in Karlsruhe und Giessen und gründete 1860 die „Badische Anilin- und Sodafabrik" in Ludwigshafen, 1884 die Zellstofffabrik Waldhof bei Mannheim sowie die badische Holzstoff- und Pappenfabrik Mannheim und 1886 ebendort die oberrheinische Versicherungsgesellschaft. Er vertrat den Wahlkreis Ludwigshafen-Speyer von 1887—1898 und gehörte der nationalliberalen Fraktion an.

Die Kommission für das Reichsbankgesetz hat den ersten entscheidenden Beschluß gefaßt. Mit 18 gegen 8 Stimmen hat sie beschlossen, der Vorlage gemäß das Grundkapital von 120 auf 150 Millionen Mark zu erhöhen. Damit war der Antrag des Abg. Graf Kanitz, das Kapital um 80 Millionen zu erhöhen und diese 80 Millionen in 40000 vom Reich zu übernehmende Antheile à 2000 Mk. zu theilen, und der Antrag des reichsparteilichen Abg. Gamp, die Erhöhung um 80 Millionen in 80000 Antheilen à 1000 Mark zu begeben, gefallen.

Der „Gesetzentwurf, betreffend die Anstellung und Versorgung der besoldeten Kommunalbeamten", ist dem Herrenhause zugegangen. Das Gesetz, welches am 1. April 1900 in Kraft treten soll, gewährt in der Hauptsache den Beamten der Stadtgemeinden für die Pensionirung und die Reliktenversorgung dieselben Ansprüche, welche grundsätzlich für die Staatsbeamten bestehen! Für die Beamten der Landgemeinden ist dieselbe Regelung von dem Erlaß eines desfallsigen Ortsstatuts abhängig erklärt. Dagegen für die Beamten der Bürgermeistereien in der Rheinprovinz und der Aemter in der Provinz Westfalen, sowie für die sämmtlichen Gemeindeeinnehmer die Pensionirung und die Reliktenversorgung nach Maßgabe der Bestimmungen für die Staatsbeamten obligatorisch. Dasselbe gilt für die sämmtlichen Beamten der Kreis- und Provinzialverbände. Ferner sind die erwähnten Ansprüche auf Pension und Reliktenversorgung den sämmtlichen Gemeindeforstbeamten zugesichert. In Betreff der Anstellung, Besoldung und Pensionirung der Mitglieder des Magistrats sowie der Bürgermeister und Beigeordneten, bewendet es bei den bestehenden Bestimmungen. Abgesehen von der Regelung des Pensions- und Reliktenwesens trifft der Gesetzentwurf Bestimmungen über die Dauer der Anstellung der Gemeindebeamten. Die Anstellung soll, abgesehen von den Beamten der städtischen Betriebsverwaltungen, nur auf Lebenszeit erfolgen. Abweichungen sollen nur durch Ortsstatut oder in einzelnen Fällen mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde zulässig sein. Im Uebrigen ist der Gesetzentwurf überall auf Erweiterung der Aufsichtsrechte der Staatsbehörden gegenüber der Selbstverwaltung zugeschnitten.

Der deutsche Landwirthschaftsrath nahm den Antrag Mercke-Eiffa an, besagend, die Zuckerverkehrssteuer ist allmählich abzuschaffen und die Exportprämien in der jetzigen Höhe bis zum vollkommenen Fortfall der Verkehrssteuer beizubehalten. Die Denaturirung des Zuckers ist zu vereinfachen und dem denaturirten Zucker eine Prämie in Höhe der Exportprämien zu gewähren. Die Besteuerung des Sacharin ist anzubahnen. Der Zucker ist als regelmäßiger Bestandtheil der Rationen in der Armee einzuführen. Das beste Mittel zur Gesundung und Erhaltung der Zuckerindustrie sieht der Landwirthschaftsrath nach wie vor in der Schaffung von Verhältnissen, welche die übrigen Zweige der Landwirthschaft wieder rentabel machen. Der Differenzialzoll für Einfuhr des deutschen Zuckers nach den Unionsstaaten ist zu beseitigen und die Reichsregierung zu ersuchen, mit den Anbauverhältnissen des Zuckerrohrs und Entwickelungsfähigkeit der Zuckerrohrindustrie vertraute Sachverständige zum Studium der neuen Entwickelung der Anbaugebiete für Zuckerrohr zu entsenden.

Ein Lehrermangel ist für das nächste Jahr in Preußen beim Inkrafttreten der neuen Vorschriften über die Militärdienstpflicht der Volksschullehrer zu erwarten. Nach amtlicher Berechnung werden dadurch etwa 1800 Lehrer auf ein Jahr dem Volksschuldienst entzogen. Eine nun neuerdings vom Kultusminister erlassene Verfügung sucht dem Eintritt des Lehrermangels dadurch zu begegnen, daß sie zur privaten Lehrerausbildung unter staatlichen Zuwendungen ermuntert. Trotzdem wird für einige Jahre mit einem Lehrermangel zu rechnen sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Mit der Neubildung des ungarischen Kabinetts ist nun Koloman Szell beauftragt worden. Das „Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau" meldet aus Wien: Der Kaiser designirte Koloman Szell zum Ministerpräsidenten und betraute denselben mit der Kabinettsbildung. Szell nahm die Mission an und wird sich Dienstag früh nach Budapest begeben, um die vorerst sistirten Kompromißverhandlungen mit der Opposition wieder aufzunehmen. — Der neue Ministerpräsident ist 56 Jahre alt, er war von 1875 bis 1879 Finanzminister. Bisher bekleidete er den Posten eines Präsidenten der Ungarischen Kreditbank in Pest.

In Böhmen sind die von dem Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern für die politischen Behörden und von dem Justizminister für die Justizbehörden ausgegebenen Instruktionen über den Gebrauch der Sprachen auf die Finanzbehörden ausgedehnt worden. Die den Verkehr mit den Parteien ordnende Verordnung bezieht sich nur auf die gemischten Bezirke. Die Grundsätze der Instruktionen sind: Eingaben und protokollarische Erklärungen werden in der Sprache der Parteien angenommen, ebenso die Verhandlung im Verkehr der Parteien. Die Erledigung erfolgt in der Sprache, in welcher die Eingaben abgefaßt sind; die Vorladungen, Belehrungen, Zahlungsaufträge und Erinnerungen erfolgen in der Sprache der Parteien. Die für die Parteien bestimmten Drucksorten und Steuerbücher sollen in der Sprache der Parteien vorräthig sein.

Frankreich.

Ausgewiesen wurde der Pariser Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse", Dr. Frischauer, wegen der Haltung des Blattes in der Dreyfus-Frage.

Der antisemitische „Ehrenmaire" von Algier Max Regis und der verantwortliche Redakteur des „Antijuif" Philippi wurden am Montag von dem Schwurgericht des Isère-Departements abgeurtheilt wegen Preßvergehens und wegen Verherrlichung des Mordes und der Plünderung in Reden, welche sie in Versammlungen in Paris und Algier gehalten haben. Die beiden Angeklagten erschienen nicht vor Gericht. Der Gerichtshof verurtheilte sie daher in contumacium und zwar Max Regis zu 3 Jahren Gefängniß und 1000 Frcs. Geldstrafe und Philippi zu 8 Monaten Gefängniß und 100 Frcs. Geldstrafe.

Philippinen.

Am Sonnabend hat General Otis der Regierung in Washington ein Telegramm übersandt, in welchem es heißt, daß acht Amerikaner einschließlich zwei Offizieren am Freitag in einem Scharmützel in der Nähe der Pumpstation verwundet worden sind. In Washington nimmt man an, daß Otis sich gezwungen sieht, energisch zur Offensive überzugehen, damit die Truppen eine Stellung gewinnen, welche sie während der Regenzeit behaupten können.

Mit der Verstärkung der amerikanischen Truppen auf den Philippinen hapert es. Das Kanonenboot der Vereinigten Staaten „Princeton", welches nach Manila fahren sollte, mußte wegen des Bruches eines Schraubenflügels umkehren und zur Vornahme der Reparatur ins Dock in Suez einfahren. — Das amerikanische Transportschiff „Sheridan" ist am Sonnabend aus New-York mit 1385 Mann über Suez nach Manila abgegangen.

Die ganze Umgegend von Manila ist verwüstet; es sieht aus, als ob sie durch einen Organ verheert worden wäre. Stundenweit sind die Dörfer der Eingeborenen zerstört, die Bambusdächer liegen am Boden und dampfen noch. Mehrere große Zigarren-Fabriken sind vom Feuer zerstört worden, von der Zuckerfabrik Yanguare, einer der größten Anlagen auf der Insel, stehen nur die Umfassungsmauern und eine Anzahl der von der Glut gekrümmten eisernen Träger. Nicht anders sieht es in Paco und Quicapon, sowie in Malabon aus. Das Geschützfeuer der amerikanischen Kreuzer und Kanonenboote hat die Filipinos aus den Orten vertrieben, aber der Europäer, der dort seinen Besitz hatte, seinen Handel betrieb, kann Jahre lang bauen, um den Schaden auszubessern, den man ihm jetzt zugefügt hat.

Provinzielles.

Gollub, 17. Februar. Die alte Thorner Landstraße soll innerhalb der Grenzen unserer Stadt als Chaussee ausgebaut werden. Dadurch wird einem lange gefühlten Bedürfniß abgeholfen werden; denn der sehr stark benutzte Weg befindet sich in schlechter Verfassung.

Culm, 19. Februar. Wegen Bankrotts sind die Gebrüder P., bisherige Inhaber der Firma Wernicke Nachfolger, zu 3 und 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. — Die Pferdezuchtgenossenschaft Lisswo ist aufgelöst worden.

Graudenz, 20. Februar. Behufs Konstituirung der Handelskammer hat der Regierungspräsident auf Donnerstag, den 23. d. M., Nachmittags ein Uhr, einen unter Leitung des Herrn Regierungsrath Dr. Lewald im Rathhause hierselbst stattfindenden Termin anberaumt. — Herr Zimmermeister Rudolf Fischer ist am Sonntag im Alter von 84 Jahren gestorben. Herr Fischer, der älteste Baugewerksmeister der Stadt, hat sich in den langen Jahren seiner Berufsthätigkeit in allen Kreisen der Bürgerschaft großes Vertrauen zu erwerben gewußt und als Bürger sowohl wie als Stadtverordneter und Mitglied der Baudeputation regen Antheil an der Entwickelung der Stadt genommen, der er länger als 58 Jahre als Bürger angehört hat.

Konitz, 20. Februar. Der Selbstmörder, der am Freitag im D-Zuge auf Station Konitz als Leiche vorgefunden wurde, soll (nach bei der Leiche vorgefundenen Papieren) der Geschäftsreisende Paul Malorny, Vertreter der Weingroßhandlung Schacht u. Kühne in Stettin und aus Neustadt in Stettin gebürtig sein. Als Motiv der That kann nur Mittellosigkeit angenommen werden, da dem M. die Stellung zum 1. März gekündigt worden war und er nur noch 5 Pfg. bei sich hatte.

Elbing, 19. Februar. Herr Bürgermeister Dr. Contag hat sich um die erste Bürgermeisterstelle in Nordhausen beworben.

Braunsberg, 18. Februar. Auf Bestimmung des Kaisers ist ein Exemplar des v. Menzel'schen Bildes „Flötenkonzert Friedrichs des Großen" in farbiger Reproduktion auch dem hiesigen königl. Gymnasium als Geschenk überwiesen worden.

Insterburg, 19. Februar. Dem Dichter Wilhelm Jordan, der ein Sohn unserer Stadt ist, haben die städtischen Behörden das Ehrenbürgerrecht verliehen. Ferner wurde beschlossen, an seinem Geburtshause eine Gedenktafel anbringen zu lassen. Die dafür geforderten 400 Mk. wurden bewilligt.

Aus Ostpreußen, 19. Februar. Der sozialdemokratische „Landbote", der in Tausenden von Exemplaren in der Provinz Ostpreußen verbreitete Agitationskalender, ist auf Veranlassung des Ersten Staatsanwalts Hecht in Insterburg beschlagnahmt worden. Es handelt sich um zwei Anklagen. Durch eine Bemerkung über die Gesindeordnung soll eine Staatseinrichtung verächtlich gemacht sein. Die zweite Anklage betrifft einen Artikel, in dem die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion klargelegt wird. Die Landräthe haben bekannt gegeben, daß die Kalender überall zu beschlagnahmen sind.

Posen, 19. Februar. Ein Cyklus volksthümlicher Vorträge in polnischer Sprache hat hier seinen Anfang genommen. Die beiden ersten Vorträge wurden heute Nachmittag im Bazarsaale gehalten und ist der Zutritt für Jedermann unentgeltlich. Im ersten Vortrage sprach Rechtsanwalt Dr. v. Chrzanowski über den Eintritt des Polenthums in die Geschichte und die Kämpfe zwischen Germanen und Slaven im 9. und 10. Jahrhundert; im zweiten Dr. Szuman über physikalische Erdkunde. Es finden von jetzt ab jeden Sonntag Nachmittag zwei Vorträge statt und zwar über Geschichte, Litteratur, Poetik, Naturwissenschaften, Erdbeschreibung und Volkswirthschaftslehre.

Lokales.

Thorn, den 21. Februar.

— Personalien. Dem Regierungs- und Baurath Mau in Königsberg ist die wasserbautechnische Rathsstelle bei der Kgl. Regierung in Danzig übertragen worden.

— Militärische Personalien. Fenski, Hauptm. und Komp. Chef im Inf.-Regt. Nr. 176, und Wachsen, Hauptm. und Komp.-Chef im Inf.-Regt. Nr. 21, bis zum 28. März 1899 zum Lehrkursus zur Infanterie-Schießschule in Spandau kommandirt.

— Eine veränderte Behandlung der Postaufträge wird vom Reichspostamt geplant. Nach der jetzigen Vorschrift müssen Postaufträge, deren Einlösung bei der ersten Vorzeigung nicht erfolgt, sieben Tage zur Verfügung des Empfängers gehalten werden, wenn der Absender nichts anderes bestimmt oder der Empfänger nicht sofort die Zahlung endgiltig verweigert hat. Das Aufbewahren zahlreicher Postaufträge hat erhebliche Unzuträglichkeiten im Betriebe der Postanstalten zur Folge. Es wird daher erwogen, ob die Lagerfrist der Postaufträge nicht auf drei Tage herabgesetzt werden und die zweite Vorzeigung derselben gänzlich fortfallen kann. Von den Oberpostdirektionen sind die Handelskammern zur Aeußerung über die geplante Abänderung aufgefordert worden.

— Die Prüfungs-Kommission zur Abhaltung der diesjährigen Mittelschullehrer- und Rektorenprüfung in Danzig ist aus folgenden Herren zusammengesetzt: Provinzial-Schulrath Dr. Kretschmer-Danzig Vorsitzender, Geheimer Regierungs- und Schulrath Triebel in Marienwerder, Regierungs- und Schulrath Dr. Rohrer in Danzig, Seminar-Direktor Schulrath Schroeter in Marienburg, Gymnasial-Oberlehrer Professor Lücke in Konitz und Kreisschulinspektor Engel in Riesenburg.

— Der „Gazeta Kaliska" zufolge ist, Dank den Bemühungen des Gouverneurs von Kalisch, Herrn v. Daragan, der Bau der Bahnlinie Warschau-Lodz-Kalisch mit Anschluß nach Skalmierzyce (preußische Grenze) als gesichert zu betrachten.

— Die russische Weichsel und der Dniepr sind nach einer Warschauer Meldung eisfrei und die Schifffahrt wieder eröffnet worden. Die mit Getreide für das Ausland befrachteten Fahrzeuge sind bereits zum Theil abgeschwommen.

— Zur Beseitigung von Ansteckungsstoffen bei Viehbeförderungen auf Eisenbahnen hat der Minister angeordnet, daß die verschärfte Desinfektion von Viehwagen, Rampen, Geräthschaften unter Verwendung von 5prozentiger Karbolsäurelösung nicht nur in Fällen einer wirklichen Ansteckung durch Rinderpest, Milzbrand oder Maul- und Klauenseuche oder des dringenden Verdachts einer solchen Ansteckung stattzufinden hat, sondern zur Bekämpfung der Viehseuchen auch dann vorzunehmen ist, wenn Klauenviehsendungen aus verseuchten Gegenden im Umkreis von 20 Kilometern zur Beförderung aufgegeben werden.

— Versammlungen westpreußischer Spiritusbrenner finden statt: am Freitag in Dirschau und am Sonnabend in Graudenz.

— Die Reichsbank hat heute den Zinsfuß für Wechsel auf $4^1/_2$ pCt. und für Lombarddarlehen auf $5^1/_2$ pCt. herabgesetzt.

— Herr Kaufmann Julius Lissack, der Mitinhaber der Firma „Lissack und Wolff", ist gestern Nachmittag nach nur kurzem Krankenlager im 58. Lebensjahre verstorben. Der Verstorbene hat der hiesigen Handelskammer lange Jahre hindurch als Mitglied angehört und derselben durch seine Sachkenntniß und seinen unermüdlichen Eifer große Dienste geleistet.

— Herr Kapellmeister Krelle vom 15. Fußart.-Regt. verläßt dem Vernehmen nach in nächster Zeit Thorn, um die Regimentsmusik des 23. Inf.-Regts. in Neisse zu leiten.

— Der hiesige Vorschußverein hielt gestern Abend bei Nicolai seine Generalversammlung ab. Nach der Rechnungslegung für das vierte Quartal 1898 balancirten Einnahmen und Ausgaben mit 982 481 84 Mk. Von den Einnahmen nennen wir: Wechsel-Konto 807 876,91 Mk., Wechsel-Zinsen-Konto 13568,46 Mk., Mitglieder-Guthaben-Konto 4940,85 Mk., Darlehen-Konto 115 258,51 Mk., Sparkassen-Konto 11 591,99 Mk.; von den Ausgaben: Wechsel-Konto 860 240,56 Mk., Wechsel-Zinsen-Konto 204,27 Mk., Mitglieder-Guthaben-Konto 1556,91 Mk., Darlehen-Konto 86 277,21 Mk., Sparkassen-Konto 7126,05 Mk. — Die Aktiva und Passiva des Vereins balancirten mit 890 630,85 M. Von den Aktiva sind zu nennen: Kassa-Konto 1442,88 Mk., Wechsel-Konto 807 638,55 Mk., Giro-Konto 1000 Mk., Hypotheken-Konto 3355 Mk., Effekten-Konto 76 645,05 Mk.; von den Passiva: Mitglieder-Guthaben-Konto 281 601,17 Mk., Darlehen-Konto 297 282,27 Mk., Sparkassen-Konto 163 294 71 Mk., Reservefonds-Konto 76 915,94 Mk., Spezial-Reservefonds-Konto 24 982,69 Mk., Ueberschuß-Konto 46 101,37 Mk. — Die Mitgliederzahl des Vereins betrug Ende 1897: 787, im Laufe des Jahres 1898 sind eingetreten 50 und ausgetreten 46 Mitglieder, so daß deren Zahl Ende 1898: 791 betrug. — Der Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr wird zur Kenntniß genommen. — Die Versammlung genehmigt die Verzinsung des überschießenden Guthabens über 300 Mk. mit 5 Prozent. — Nach den erforderlichen Abschreibungen usw. verbleibt dem Verein aus dem Geschäftsjahr 1898 ein Gewinn von 22 001,50 Mk. Es wird beschlossen, eine Dividende von 9 Prozent zu zahlen, was bei einem dividendenberechtigten Guthaben von 202 003 Mk.: 18 180,27 Mk. ausmacht, so daß noch 3821,23 Mk. verbleiben, die dem Spezial-Reservefonds zugeschrieben werden. Für die Volksbibliothek wurden 100 Mk., für den Handfertigkeitsunterricht 50 Mk. bewilligt. — Wiedergewählt wurden schließlich das ausscheidende Vorstandsmitglied Herr Herm. Schwartz sen., sowie die ausscheidenden Aufsichtsraths-Mitglieder Herren A. Born, Aug. Glogau und Max Mallon.

— Die Thorner Kredit-Gesellschaft G. Prowe und Komp. hielt gestern Abend bei Voß ebenfalls ihre Generalversammlung ab. Wie uns mitgetheilt wird wurde die Dividende auf vier Prozent festgesetzt und zwar mit Rücksicht darauf, daß der Prozeß zwischen Herrn David Markus Lewin und der Gesellschaft jetzt zu Gunsten des ersteren entschieden worden ist.

— Der Herbergsausschuß hielt gestern seine Jahresversammlung ab, wozu etwa 20 Personen erschienen waren. Zunächst fand die Rechnungslegung durch den Kassenführer, Tischlerobermeister D. Körner statt. Es wurden dann für das nächste Geschäftsjahr die Beiträge der einzelnen Innungen festgesetzt. Zum Ankauf der Göppinger'schen Münz- und Medaillensammlung für das städtische Museum wurden 40 M. bewilligt. Die Ziegler- und Schieferdeckerinnung hat angezeigt, daß sie aus dem Verbande der Thorner Innungen ausgeschieden ist und sich den Graudenzer Innungen

angeschlossen hat, wovon Kenntniß genommen wird. Der Ausschuß beschließt ferner, daß die auf der Innungsherberge eingerichtete Volksbadeanstalt nur von den Handwerksgenossen, Meistern, Gesellen und Lehrlingen benutzt werden soll, weil Unzuträglichkeiten entstanden sind. Dem Herbergswirth Diesing, der die sehr verkommenen Innenräume sehr gut hat renoviren lassen, werden als Beihilfe zu seinen bedeutenden Ausgaben für diesen Zweck 60 M. bewilligt. Bestand der Kasse am Jahresschluß rund 396 Mark, die Einnahme hatte ungefähr 2290 M. betragen. Bei der Wahl des Vorstandes zum Herbergsausschuß sind gewählt die Herren Fucks Vorsitzender, Lehmann Schriftführer, D. Körner Kassenführer, Illgner und J. Glogau Beisitzer.

— Der Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch-Duncke) hielt am Sonntag seine monatliche Versammlung im Viktoriagarten ab. Der Vorsitzende begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und regte zu eifriger Agitation für die Organisation an, mit dem Bemerken, jedes Mitglied müßte ein Agitator sein. Es wurde das Protokoll und der Kassenbericht verlesen und von der Versammlung genehmigt. Die gesammte Einnahme betrug 111,90 Mk. außer dem Kassenbestande. Die Ausgaben bestanden in Krankengeld 65 Mk., Begräbnißgeld 90 Mk., Reiseunterstützung 4,60 Mk., Uebersiedelungskosten 11,20 Mk. Eingetreten sind 11 neue Mitglieder, sodaß deren Zahl 50 übersteigt und ein stellvertretender Vorsitzender gewählt werden mußte. Gewählt wurde Herr Dreher Mahlke aus der Fabrik Born u. Schütze. Einige Anträge zum Delegirtentage in Augsburg wurden beschlossen. Dann wurde das Statut der Verbandsbegräbnißkasse verlesen, damit die neuen Mitglieder Kenntniß nehmen davon, was der Verband für 15 Pfg. Monatsbeitrag alles zu leisten im Stande ist. Die nächste Versammlung findet Sonntag den 12. März Nachmittags 4 Uhr im Viktoriagarten statt.

— Der Christliche Verein junger Männer begeht am nächsten Sonntag, den 26. Februar sein drittes Stiftungsfest, bestehend in Festgottesdienst in der Garnisonkirche Nachmittags 5 Uhr (Pastor Scheffen aus Danzig) und Nachfeier im Saale des Viktoriagartens von Abends 7 Uhr ab.

— Das vorgestern und gestern im Schützenhause gastirende Spezialitäten-Ensemble hat bei beiden Vorstellungen soviel Beifall gefunden, daß es morgen, Mittwoch Abend noch eine Vorstellung geben wird. Wir können deren Besuch empfehlen; die Luft-Velocipedistin und das sogenannte „Räthsel der Luft" sind in der That sehenswerth.

— Das bereits angekündigte Künstler-Konzert am 1. März wird uns hohen Kunstgenuß bieten, da das Programm desselben reichhaltig und schön zusammengestellt ist. Es kommen außer Liedern von Schubert, Schumann ꝛc. auch eine Reihe heiterer, neckischer Lieder zum Vortrage, in denen Frau Herms-Sandow ganz besonders glänzt. Außerdem werden die Musikfreunde den seltenen Genuß haben, zwei Lieder mit Cello- und Klavierbegleitung zu hören und zwar das stimmungsvolle Schumannsche Abendlied und das groß angelegte italienische Lied von Giardani „Caro mio ben." Soweit uns bekannt, sind Gesänge mit Cello- und Klavierbegleitung hier in Konzerten noch nicht zum Vortrage gebracht worden. Herr Eugen Sandow ist bekanntlich ein ausgezeichneter Violoncello-Virtuose und ein hervorragendes Mitglied des königl. Hofopern-Orchesters in Berlin. — Im Januar gab das Künstlerpaar in einigen pommerschen Städten Konzerte, ebenfalls mit großem künstlerischem Erfolge. In Stralsund mußten sich die Künstler auf vielseitiges Verlangen entschließen, tags darauf noch eine Matinee zu geben, welche wiederum äußerst stark besucht war.

— Dresdner Gesammt-Vorstellungen. Wie nicht anders zu erwarten war, ist das Interesse an dem Dresdner-Gesammt-Gastspiel ein außergewöhnlich großes. Der Bon-Verkauf ist ein sehr lebhafter. Hier, wo man es mit wirklichen Großstadt-Vorstellungen zu thun hat, dafür bürgt schon der Name Frl. Bernhardts und diejenigen der beiden illustren Gäste, ist das Publikum natürlich für Frl. Bernhardts Entgegenkommen sehr dankbar. Der Bon-Verkauf wird mit der 1. Vorstellung abgeschlossen, welche aber eingetretener Umstände halber erst am Sonntag, den 26. d. M., stattfinden kann.

— Gestern Mittag wurde in der Breitenstraße vor dem Hause Nr. 18 die Gaslaterne durch ein Fuhrwerk umgebrochen. Ein Gasverlust kam nicht vor, da das schmiedeeiserne Leitungsrohr sich bog und nicht aus der Verbindung wich.

Strafkammersitzung vom 20. Februar. Unter der Anklage der fahrlässigen Tödtung betraten zunächst der Schachtmeister Jacob Groschewski aus Thorn und der Vorarbeiter Alexander Stempczinski daher die Anklagebank. Die beiden Angeklagten stehen seit einer Reihe von Jahren bei dem Bauunternehmer Grosser hierselbst in Diensten. Im Sommer v. Js. führte Grosser den Bau der von Culmsee führenden Straße aus. Den zum Bau erforderlichen Sand ließ er von einem Berge entnehmen, welcher unweit der Straße belegen war. Mit dem Ausschachten des Sandes hatte Grosser mehrere Arbeiter beauftragt, unter denen sich auch der Arbeiter Adalbert Schodowski befand. Diese Arbeiter unterstanden dem Erstangeklagten Groschewski und dem Zweitangeklagten Stempczinski Als Grosser die Leute anstellte, versah er den Groschewski mit den nöthigen Instruktionen und wies ihn insbesondere darauf hin, daß die Wände der Sandgrube in schräger Richtung zu halten seien, damit ein Einstürzen derselben verhindert werde. Bis zum 12. September 1898 hatte Groschewski bereits eine große Menge Sand graben und wegschaffen lassen. Die Grube hatte an diesem Tage schon eine ganz beträchtliche Tiefe erreicht, und die Seitenwand nach dem Berge mochte eine Höhe von 6 Meter haben. An demselben Tage beauftragte Groschewski den Zweitangeklagten Stempczinski mit der Beaufsichtigung der Arbeiter. Am Nachmittage stürzte plötzlich eine größere Sand- und Lehmmasse ein. Die in der Grube beschäftigten Arbeiter kamen aber diesmal noch mit dem Schreck davon. Da aus der Seitenwand aber noch eine größere Lehmschicht hervorragte, die dem Einsturze nahe schien, ängstigten sich die Leute, die Arbeit fortzusetzen. Stempczinski ließ deshalb feststellen, ob sich in dem Erdboden über der Lehmschicht bereits Risse zeigten, und da solche nicht vorgefunden wurden, beruhigte er die Arbeiter, worauf diese ihre Arbeit wieder aufnahmen. Sie hatten indessen kaum ½ Stunde gearbeitet, als sie ein Getöse vernahmen, das sie veranlaßte, schleunigst aus der Grube zu flüchten. Bis auf den Arbeiter Schodowski gelang dies auch allen übrigen. Schodowski aber wurde von der Lehmschicht vollständig verschüttet. Die Arbeiter machten sich zwar sofort an das Ausgraben des Schodowski, sie fanden ihn jedoch nicht mehr lebend vor. Die Anklage machte die beiden Angeklagten für diesen Unglücksfall verantwortlich, weil sie die Seitenwände der Grube in nicht genügend schräger Richtung hatten herrichten lassen. Die Angeklagten behaupteten, daß sie den Vorschriften gemäß verfahren seien. Die Schuld könnte nur die Arbeiter in der Grube treffen, welche trotz der Mahnung zur Vorsicht leichtfertig zu Werke gegangen sein müßten. Der Gerichtshof hielt auf Grund der Beweisaufnahme indessen die Angeklagten für schuldig und verurtheilte den Groschewski zu 6 Wochen, den Stempczinski zu 3 Monaten Gefängniß. — In der zweiten Sache hatte sich der Knecht Karl Granowski aus Scharnau wegen fahrlässigen Meineides zu verantworten. Angeklagter, welcher von seinem früheren Dienstherrn als ein sehr beschränkter Mensch hingestellt wurde, wurde für überführt erachtet und zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Den Gegenstand der Anklage in der folgenden Sache bildeten die Vergehen der Unterschlagung und des Betruges. Angeklagt war der Kaufmann Max Melcher aus Mocker. Angeklagter hatte vom Uhrmacher Schubert in Königsberg einen Musikautomaten geliefert erhalten und sich verpflichtet, denselben in Raten zu bezahlen. Schubert hatte sich das Eigenthumsrecht an diesem Automaten so lange vorbehalten, bis derselbe vollständig bezahlt sei. Trotz dieser Abmachung hat Melcher Theile des Automaten für eine Schuld dem Gastwirth Brock, früher in Mocker, jetzt in Königsbrunn, verpfändet, obgleich er auf den Kaufpreis von 450 M. erst 121 M. bezahlt hatte. Durch diese Verpfändung des Automaten soll Melcher sich der Unterschlagung schuldig gemacht haben. Die weiteren Vergehen des Betruges soll Melcher in Bezug auf den Kaufmann Lindauer zu Menzingen begangen haben. Melcher war von Lindauer als Provisionsvertreter in Zigarrengeschäften für Thorn und Umgegend engagirt worden. In dieser Stellung wußte Melcher, der sich in einer ungünstigen Vermögenslage befand, dem Lindauer unter Vorspiegelung falscher Thatsachen Geldbeträge von zusammen 100 M. abzuschwindeln Der Gerichtshof erkannte gegen Melcher auf eine Gesammtstrafe von 6 Monaten Gefängniß, indem er ihn der Unterschlagung in einem Falle und des Betruges in zwei Fällen schuldig sprach. — Zu einer gleich hohen Gefängnißstrafe wurde sodann der Schiffsgehilfe Wladislaus Bochinski aus Thorn wegen eines im Rückfalle begangenen Diebstahls verurtheilt. Bochinski wurde für überführt erachtet, in der Nacht zum 1. August v. Js. dem Schiffer Sybilski in Thorn verschiedene Lebensmittel und ein Paar Stiefel gestohlen zu haben. — Die Anklage in der letzten Sache richtete sich gegen die Schneiderin Martha Brandt, deren Mutter, die Wittwe Marie Brandt, den Laufburschen Fritz Fehlau, den Arbeitsburschen Wladislaus Majewski und den Arbeiter Karl Michoszewski, sämmtlich aus Thorn. Von ihnen waren die Martha Brandt des Diebstahls, die übrigen Angeklagten der Hehlerei beschuldigt. Der Martha Brandt gelang es, die schulpflichtigen und noch strafunmündigen Mädchen Martha Fehlau von hier und Martha Molinowski aus Mocker durch Versprechungen und durch Verabreichungen von Geschenken zu bestimmen, in Thorn an Wochenmarktstagen Taschendiebstähle auszuführen. Das gestohlene Geld mußten die Kinder an die Anstifterin abliefern, während diese als Gegenleistung Geschenke von allerhand Spielzeug machte. Den jugendlichen Diebinnen glückte es in je 4 Fällen Taschendiebstähle auszuführen, ohne dabei abgefaßt zu werden. Die Zweitangeklagte Marie Brandt soll sich an den Ueberredungskünsten ihrer Tochter Martha betheiligt und sich dadurch der Hehlerei schuldig gemacht haben. Fritz Fehlau und Wladislaus Majewski hingegen nahmen den kleinen Mädchen einen Theil des gestohlenen Geldes weg, vertheilten dasselbe unter sich und gaben einen Betrag auch an den Letztangeklagten Michoszewski ab. Auch diese drei Personen waren deshalb unter die Anklage der Hehlerei gestellt. Der Gerichtshof verurtheilte die Martha Brandt zu einem Jahre Gefängniß, die Marie Brandt zu 4 Monaten Gefängniß, Fritz Fehlau zu 3 Tagen, Wladislaus Majewski und Karl Michoszewski zu je 6 Wochen Gefängniß. Zugleich wurde die Verhaftung und die sofortige Abführung der Angeklagten Martha Brandt in das Gefängniß angeordnet.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 1 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 7 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 2,80 Meter.

Wasserstand der Weichsel bei Warschau laut telegraphischer Meldung heute 2,00 Meter

Kleine Chronik.

* Zu Ehren des Präsidenten Faure soll am Donnerstag zu einer noch zu bestimmenden Stunde eine Trauerfeier in der Hedwigskirche in Berlin stattfinden.

* Im Prozeß der Bismarckschen Erben gegen die Photographen Wilcke und Priester verkündete am Montag das Hamburger Landgericht, daß sämmtliche von den Verklagten gemachten photographischen Aufnahmen der Leiche Bismarcks auf dem Totenbette an die Bismarcksche Familie zwecks Vernichtung auszuliefern seien. Vor erfolgter Vernichtung ist den Photographen die Verbreitung des Bildes bei sechsmonatiger Haftstrafe für jeden Uebertretungsfall verboten. Die Verklagten legten Berufung beim Oberlandesgericht ein.

* Die ablehnende Antwort des Polizeipräsidenten in Berlin auf das Gesuch der städtischen Baudeputation um die Bauerlaubniß für den Friedhof der Märzgefallenen wird jetzt unter den Vorlagen zur Stadtverordnetenversammlung veröffentlicht. Sie lautet: „Berlin, den 15. Februar 1899. Auf das durch den Stadtbaurath Hoffmann am 24. Mai v. J. eingereichte Gesuch um Ertheilung der Bauerlaubniß für den „Entwurf zum Eingang zum Friedhofe der Märzgefallenen" erwidere ich der städtischen Bau-Deputation, daß die beantragte Bauerlaubniß versagt werden muß. Wie aus den diesem Antrage vorhergegangenen Verhandlungen der städtischen Körperschaften und aus der Art, in welcher die Ausführung geplant ist, hervorgeht, bezweckt das Bauwerk eine Ehrung der dort begrabenen „Märzgefallenen", mithin eine politische Demonstration zur Verherrlichung der Revolution, die aus allgemeinen ordnungspolizeilichen Gründen nicht gestattet werden kann. Gez. v. Windheim." Die Antwort datirt vom 15. Februar, also von einem Tage, als der Magistrat schon beschlossen hatte, wegen des Ausbleibens der Antwort Beschwerde beim Oberpräsidenten zu führen. Der Magistrat bringt den Bescheid zur Kenntniß der Stadtverordnetenversammlung und fügt hinzu, daß er beschlossen hat, gegen die Verfügung die Klage beim Bezirksausschuß zu erheben. Der Magistrat hat sich jedoch auch die Beschwerde an den Oberpräsidenten offen gehalten.

* Verurtheilung eines Richters. Eine Frage von prinzipieller Bedeutung entschied kürzlich das Schöffengericht in Nordhausen. Es verurtheilte einen Richter, welcher vor einiger Zeit als Vorsitzender der Strafkammer von einem Angeklagten sich „Unverschämtheiten" verbeten hatte, zu dreißig Mark Geldstrafe. Auf das Urtheil der zweiten Instanz, die in diesem Falle angerufen werden soll, ist man in juristischen Kreisen sehr gespannt.

* Der Zirkusdirektor Ernst Renz, dessen Geschäftsführung schon mehrfach die Oeffentlichkeit beschäftigt hat, ist, wie das „Berl. Tagebl." erfährt, entmündigt worden. Ernst Renz, ein Neffe von Franz Renz, gab zuletzt in Antwerpen Zirkusvorstellungen.

* Ein neuer Eisenbahnunfall. Sonntag Nacht 12½ Uhr fuhr der Expreßzug Köln—Berlin auf dem Hauptbahnhofe zu Essen a. d. Ruhr in einen ranzirenden Zug hinein. Personen wurden nicht verletzt, dagegen sind 3 Wagen des Rangirzuges zertrümmert.

* Zu der Eisenbahnkatastrophe bei Brüssel wird weiterhin gemeldet: Die Zahl der Personen, die durch das Eisenbahnunglück das Leben verloren, wächst noch beständig. 24 Leichen wurden unter den Trümmern hervorgezogen — das sind diejenigen, deren Tod sofort eintrat, aber fast stündlich sterben in den Hospitälern Männer, Frauen und Kinder aus der übe 100 betragenden Zahl der Schwerverwundeten. Man fürchtet, daß es vierzig Tode geben wird. Mindestens ebensoviele Personen sind infolge der Verletzungen, die sie erlitten, Krüppel geworden. Die Zahl der Verletzten überhaupt beträgt über hundert. — Ueber die näheren Umstände, unter denen das Eisenbahnunglück stattfand, heißt es: Der Morgenzug von Tournai hatte bei dichtem Nebel mit 15 Minuten Verspätung kaum den Bahnhof Forest verlassen, als der von Mons kommende Eilzug, dessen Führer das Haltesignal nicht erkannt hatte, mit voller Gewalt in den vorauffahrenden Zug hineinfuhr. Im Augenblick hatten Maschine und Tender des Eilzuges die letzten drei Wagen dritter Klasse des Tournaier Zuges überklettert und unter ihrem Gewicht völlig zermalmt. Während aus dem aufgeschlitzten Leibe der Maschine der Dampf mit fürchterlichem Zischen entwich, waren 25 Menschen bereits zerquetscht, zerrissen, geviertheilt und mehr als hundert stürzten wie wahnsinnig vor Schmerz und Angst davon. Die Stadt Forest war sofort allarmirt, Aerzte und Geistliche brachten die erste Hilfe und Trost, Lehrerinnen und ganz jugendliche Schülerinnen bilden die Mehrzahl der Toten, daneben hat das Schicksal kleinere Beamte von Banken und Advokaten erreicht. Eine Lehrerin lag stundenlang unter einem gräßlich verstümmelten Leichnam, ehe man sie unverletzt hervorziehen konnte. Der Verkehr auf der Linie ist völlig aufgehoben.

* Der hat's gut! In einem deutschen Parlament gab es einen Abgeordneten, der im Hause keinen Parteigenossen hatte, weil er eben der einzige Erwählte seiner kleinen Partei war. Eines Tages nun, als wieder lange Reden gehalten wurden, die ihn nicht interessirten, saß dieser „Wilde" da und schlief. „Sieh mal," sagte einer seiner Nachbarn zu einem andern „der dicke F. ist eingeschlafen!" und schickte sich an, den Schläfer zu wecken. „O nein", erwiderte der andere „stören Sie ihn nicht, er hat Fraktionssitzung!"

Neueste Nachrichten.

Paris, 21. Februar. (Tel.) Da die Beschimpfungen des Präsidenten Loubet in der nationalistischen und antisemitischen Presse überhand nehmen, haben 200 Senatoren gestern einen neuen Preßgesetz-Entwurf beschlossen, welcher scharfe Maßregeln enthält. — Der gestrige Ministerrath beschäftigte sich mit der Frage einer Auflösung der beiden nationalistischen Ligen und dem Preßgesetzentwurf, doch wurde noch kein Beschluß gefaßt. — Ministerpräsident Dupuy berieth gestern mit dem Polizeipräfekten Maßregeln für die Beerdigung Faures, bei welcher die Nationalisten einen förmlichen Aufruhr verursachen wollen. Es wird daher die ganze Pariser Garnison konsignirt sein. Ferner wurden die Polizeiorgane angewiesen, alle Theilnehmer an Kundgebungen ohne Weiteres zu verhaften; infolgedessen haben die Skandale etwas nachgelassen.

Washington, 21. Februar. Das Repräsentantenhaus nahm mit 219 gegen 34 Stimmen die Bill, welche 20 Millionen Dollar zur Zahlung an Spanien gemäß des Friedensvertrages bewilligt, an.

22. Februar.	Sonnen-Aufgang	7	„ 3	Minuten.
	Sonnen-Untergang	5	„ 25	„
	Mond-Aufgang	2	„ 21	„
	Mond-Untergang	5	„ 30	„

Tageslänge
10 Stund. 22 Minut., Nachtlänge 13 Stund. 38 Minut.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 21. Februar. Fonds: fest.		20. Febr.
Russische Banknoten	216,35	216,35
Warschau 8 Tage	fehlt	215,95
Oesterr. Banknoten	169,70	169,70
Preuß. Konsols 3 pCt	93,00	93,10
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,60	101,60
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	101,40	101,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,00	93,10
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	101,75	101,75
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	90,70	90,70
do. „ 3½ pCt. do.	99,30	99,30
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,20	99,30
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	101,90	fehlt
Türk. Anl. C.	fehlt	28,20
Italien. Rente 4 pCt	96,25	96,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,10	92,10
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	201,70	201,70
Harpener Bergw.-Akt.	185,00	184,60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,20	127,10
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	86½	85½
Spiritus: Loko m. 50 M. St	fehlt	fehlt
„ „ „ 70 M. St.	39,70	39,10

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 21. Februar.

Loco cont. 70er	40,50 Bf.,	38,90 Gd.	—,—	bez.
Febr.	40 50 „	38.50 „	—,—	„
März	40,50 „	38,30 „	—,—	„

Preis-Courant
der kgl. Mühlen-Administration zu Bromberg.
Ohne Verbindlichkeit.

Bromberg, den 19. Februar 1899. Für 50 Kilo oder 100 Pfund.	M	Pf	11.2. M	Pf
Gries Nr. 1	15	40	15	60
„ „ 2	14	40	14	60
Kaiserauszugmehl	15	60	15	80
Weizen-Mehl Nr. 000	14	60	14	80
„ „ Nr. 00 weiß Band	12	20	12	40
„ „ Nr. 00 gelb Band	12	—	12	20
„ „ Nr. 0	8	20	8	40
„ Futtermehl	5	—	5	—
„ Kleie	4	60	4	80
Roggen-Mehl Nr. 0	11	60	11	80
„ „ Nr. 0/1	10	80	11	—
„ „ Nr. 1	10	20	10	40
„ „ Nr. 2	7	40	7	60
„ „ Commis-Mehl	9	40	9	60
„ Schrot	8	60	8	80
„ Kleie	5	—	5	—
Gersten-Graupe Nr. 1	14	—	14	—
„ „ Nr. 2	12	50	12	50
„ „ Nr. 3	11	50	11	50
„ „ Nr. 4	10	50	10	50
„ „ Nr. 5	10	—	10	—
„ „ Nr. 6	9	50	9	50
„ Graupe grobe	9	50	9	50
„ Grütze Nr. 1	10	—	10	—
„ „ Nr. 2	9	50	9	50
„ „ Nr. 3	9	20	9	20
„ Kochmehl	8	50	8	50
„ Futtermehl	4	80	4	80
„ Buchweizengrütze I	15	—	15	—
„ do. II	14	60	14	60

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 20. Februar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 761 Gr. 161 M., inländ. bunt 721—766 Gr. 148—158 M., inländ. roth 747 Gr. 155 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 661—732 Gr. 134 bis 139 M.

Gerste: transito ohne Gewicht 90 M.

Hafer: inländischer 121—126 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie per 50 Kilo Weizen- 3,70—4,15 M. bez., Roggen- 4,10 M.

Nach kurzem Krankenlager verschied gestern mein lieber, guter Mann, unser theurer Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Julius Lissack

im 58. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Thorn, den 21. Februar 1899.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen Mittwoch Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Brauerstraße, aus statt.

Gestern Nachmittag verschied nach kurzer Krankheit mein lieber, guter Freund und Socius

Herr Julius Lissack.

Seit 30 Jahren war der Dahingeschiedene mein unermüdlicher Mitarbeiter und Berather. Ich beklage tief diesen herben, für mich unersetzlichen Verlust. Die Erinnerung an meinen treuen Freund wird mir unvergeßlich bleiben.

Thorn, den 21. Februar 1899.

D. Wolff
in Firma Lissack & Wolff.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes des Kaufmanns Herrn **Julius Lissack** findet heute Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Brauerstraße 1 aus, statt.

Der Vorstand
des israelitischen Kranken- und Beerdigungs-Verein.

Für die überaus große und herzliche Theilnahme an dem so schweren Verluste, den wir erlitten, sowie für die reichen Kranzspenden sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Max Szczepanski
und Kinder.

Theerverkauf.

Unsere Gasanstalt hat

ca. 700 Faß Theer

zu verkaufen.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und werden auf Wunsch in Abschrift zugesandt.

Angebote werden daselbst

bis 4. März cr. Vorm. 11 Uhr

entgegen genommen.

Thorn, den 20. Februar 1899.

Der Magistrat.

Standesamt Podgorz.

Vom 31. Januar bis 20. Februar 1899 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Arbeiter Johann Jost. 2. Sohn dem Arbeiter Franz Jasinski. 3. Tochter dem Lehrer Johann Roskwitalski-Piaske. 4. Sohn dem Arbeiter Marian Kaminski. 5. Sohn dem Rangirer Karl Witt-Piaske. 6. Sohn dem Vizewachtmeister Otto Schilling. 7. Sohn dem Zimmermann Ernst Wechterowitz-Stewken. 8. Sohn dem Kantinenwirth Theodor Hauptmann-Rudak. 9. Tochter dem Fußgendarm Felix Gruszczyk. 10. Sohn dem Arbeiter Gustav Renner-Stewken. 11. Tochter dem Ziegeleibesitzer Leo Jerusalem-Rudak. 12. Tochter dem Besitzer Hermann Zittlau-Stewken. 13. Tochter dem Hilfsbahnwärter Joseph Sprint. 14. Sohn dem Besitzer Eduard Wendland. 15. Sohn dem Maurer Julius Trenkel-Stewken. 16. Tochter dem Arbeiter Johann Lewandowski-Piaske. 17. Tochter dem Besitzer Julius Krause. 18. Tochter dem Arbeiter Hermann Paplowski. 19. Tochter dem Arbeiter Franz Parussel-Stewken.

b. als gestorben:

1. Bernhard Brzeczynski-Piaske 11 J. 8 M. 3 T. 2. Bruno Rohr 11 J. 4 M. 13 T. 3. Erich Jost 6½ St. 4. Steinschläger Carl Schulz-Piaske 36 J. 11 M. 20 T. 5. Arbeiter Stanislaus Frost-Gut Czernewitz 37 J. 9 M. 20 T. 6. Wittwe Anna Dyrks geb. Thiel-Stewken 78 J. 7. Emma Lipinski-Stewken 7 M. 24 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Rentenempfänger Eduard Johann Wenzel und Katharina Bogacki, beide Schönfelde.

d. ehelich sind verbunden:

1. Brauer Felix Anton Jankiewicz und Marianna Franziska Gronkowska. 2. Eisenbahn-Telegraphenmeisterdiätar Adolf Otto Foede-Bromberg und Klara Hedwig Lange. 3. Posthilfsbote Theophil Kukawka-Stewken und Klara Kumpf-Sommerau. 4. Rangirarbeiter Friedrich Hermann Feierabend und Anna Marie Elisabeth Froehlich, beide aus Rudak. 5. Gastwirth Georg Franz Joseph Drengner-Halbendorf bei Glatz und Katharina Rubinski. 6. Ziegler Boleslaw Figarski-Pusta-Dombrowken Kr. Strasburg Westpr. mit Marianna Kaminski. 7. Buhnenmeistergehilfe Karl Emil Zittlau-Zlotterie und Emma Klara Agnes Thober-Brzoza.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse giebt **Wechseldarlehne** z. Z. zu **6 %** aus.

Thorn, den 16. Februar 1899.

Der Sparkassen-Vorstand.

Die **Anfuhr der Gaskohlen** für das Betriebsjahr 1. April 1899/1900 ist zu vergeben. Die Bedingungen liegen im Bureau der Gasanstalt aus. Schriftliche Angebote werden daselbst bis 4. März d. Js. Vormittags 11 Uhr angenommen.

Thorn, den 20. Februar 1899

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **53 cbm. Kopfsteinen, 93 cbm. Unterbettungssand** und **23 cbm. Grand** für eine Pflasterung im Zuge der Posen-Thorner-Provinzial-Chaussee am Hauptbahnhof Thorn soll im Wege öffentlicher Ausschreibung verdungen werden. Schriftliche Angebote, gut verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, welche auch auf Theile der Lieferung sich erstrecken können, sind bis zum Vergebungstermine, welcher im Geschäftszimmer der Landesbau-Inspektion, Wilhelmsstraße Nr. 11, am

Sonnabend, den 4. März d. J., Vormittags 11 Uhr

stattfindet, einzureichen. Ebendaselbst können auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden bezw. gegen Erstattung der Selbstkosten bezogen werden.

Bromberg, den 15. Februar 1899.

Die Landes-Bauinspektion.

Bekanntmachung.

Die für das Rechnungsjahr 1899 im Bezirk der Landesbauinspektion Bromberg veranschlagten Pflasterarbeiten und zwar:

320 qm Rinnsteinpflaster in Fordon,
2250 qm Kopfsteinpflaster in Schulitz,
1046,5 qm Reihenpflaster in Inowrazlaw und
1166 qm. Kopfsteinpflaster am Hauptbahnhof in Thorn

sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung verdungen werden.

Schriftliche Angebote, gut verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, welche sich auch auf einzelne Theile der Lieferung erstrecken können, werden bis zum Vergebungstermine, welcher am

Sonnabend, den 4. März d. J., Vormittags 11¼ Uhr

im Amtszimmer der Landesbauinspektion, Wilhelmstraße Nr. 11, stattfindet entgegengenommen. Ebendaselbst können die Bedingungen eingesehen bezw. gegen Erstattung der Selbstkosten bezogen werden.

Bromberg, den 15. Februar 1899.

Die Landes-Bauinspektion.

Ausgekämmte und abgeschnittene

Haare

werden Culmerstraße 8 gekauft.

Gas-Koch-Apparat,

Fünflochplatte, zu verkaufen Breitestr. 30, I.

Streng moderne

Tischläufer

neu eingetroffen
à 20 Pf., 50 Pf., 60 Pf.,
75 Pf. u. 80 Pf.

Mehrere Hundert zur Auswahl.

Justus Wallis,
Papiergeschäft.

Börseninteressenten und Kapitalisten!

Wer für die Börse Interesse hat, lese die letzte Nummer des (t

„Börsen-Boten".

Versand gratis und franco von der Expedition **Berlin SW. 12.**



entferne ich vollständig schmerzlos **Hühneraugen und Verhärtungen ohne Messer und ohne zu ätzen, sowie eingewachsene Nägel** nach ärztlich attestirtem Verfahren. — Bei nicht voller Beseitigung verzichte auf Honorar. — Anwesend hier **Donnerstag, den 23. und Freitag, den 24. Februar cr. im Hôtel du Nord, Culmerstraße 9, Zimmer Nr. 1, von 9—4 Uhr.**

W. Heyne, Fuß-Operateur aus Zeitz.

Diese Methode kann auch erlernt werden.

Erste große Dampfwäscherei und Plätterei.

Spezialität: Gardinenspannerei.

Preise der feinen Wäsche für waschen und plätten:

1 Paar Stulpen	8 Pf.
1 Vorhemd	8 Pf.
1 Stehkragen	4 Pf.
1 Umlegekragen	5 Pf.
1 Oberhemd	25 Pf.

Wäsche nur zum Plätten dementsprechend **billiger.** Gardinen nur zum Spannen werden jederzeit angenommen.

Maria Kierszkowski

Brückenstr. 18 parterre. geb. **Palm.** **Brückenstr. 18 parterre.**

Grosse Ersparnisse im Haushalte

ermöglichen Fahlberg, List & Co's

Saccharin-Tabletten,

der **beste, billigste** und **gesündeste Süssstoff.**

Der Ersatz von **1 Pfund Zucker** kostet nur

!10—12 Pfennige!

Ausgezeichnet zum Versüssen von Kaffee, Thee, Kakao, Schokolade, Suppen, Grog, Punsch, Glühwein, Warmbier, Limonaden u. s. w.

Zu haben in allen durch Saccharin-Plakate kenntlichen Drogen-, Kolonial- und Materialwaarenhandlungen.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw.

Vorzügl. Einrichtungen. Mäßige Preise

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Vertretung zu vergeben.

Eine Persönlichkeit wird gesucht, die sich eignen würde, Manufaktur- u. Garderobengeschäften Offerten in Arbeiterhemden und Wäsche zu machen. Briefe an

M. Joachim Czyk, Posen.

Photographie.

Lehrling für mein photograph. Geschäft **wird gesucht.** Meldungen zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags.

Carl Bonath, Neust. Markt.

Junge Damen,

welche Lust haben sich mit Nähen zu beschäftigen, können sich melden Thorn III, Kasernenstraße 43 bei Frau **Harke.**

Eine j. Aufwärt. ges. Coppernicusstr. 23, I.

In meinem Hause Baderstraße 24 ist von sofort oder später die III. Etage zu vermiethen.

S. Simonsohn.

Adam Kaczmarkiewicz'sche einzige echte altrenommirte

Färberei u. Hauptetablissement

für chemische Reinigung von Herren- und Damenkleidern 2c.

Thorn nur **Gerberstrasse 13/15**

neben der Töchterschule u. Bürgerhospital.

Wünsche einen jungen Teckel. Offert. u. **Nr. A. 26** a. d. Geschäftsst. erb.

Wohnung

von 3 Stuben, Entree, Veranda, Vorgarten, hell. Küche, Speisekammer u. allem Zubehör zum 1. April zu vermiethen

Schulstraße 22, part. links.

---

1. Etage,

bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör ist vom 1. April **zu vermiethen.**

E. Szyminski, Windstraße 1.

Grosser Hof und Stallungen,

eventuell zu Werkstätten geeignet, zu verm. Zu erfragen **Brückenstr. 5.**

Programm Concert Sandow.

Mittwoch, am 1. März im Artushofsaale:

Lieder mit Clavierbegleitung:

„Heimlicher Liebe Pein", Weber. „Der Wanderer", Schubert. „Die Mutter an der Wiege" Löwe „Mit Myrthen und Rosen", Schumann. „Maienzeit", Sulzbach. „Zwischen uns ist nichts geschehen", Zarzycki. „Trauliches Heim", Rückauf. „Der Zeisig", Wittich. Räthsellied (Volkslied).

Lieder mit Cello- und Clavierbegleitung.

„Abendlied", Schumann. „Caro mio ben", Giordani.

Cello-Compositionen:

Concert, Lindner. „Larghetto", Mozart. „Träumerei", Schumann. „La cinquantaine", G. Marie. „Capriccio", Goltermann.

Clavierbegleitung: Herr Oberholzer-Berlin.

Numm. Sitze à 3 Mk., **unnummerirte** Sitze à 2 Mk., Stehplätze à 1½ Mk., Schülerkarten à 1 Mk. bei **E. F. Schwartz.**

Schützenhaus.

Auf allgemeines Verlangen!

Mittwoch, den 23. Februar, Abends 8 Uhr:

Unwiderruflich letzte

Abschieds-Specialitäten-Vorstellung

des Ensembles vom „Kaisergarten", Posen.

Entree **50 Pf.** Nummerirte Plätze à **1 Mk.** sind vorher im Schützenhause zu haben.

Christlicher Verein junger Männer.

Sonntag, den 26. Februar:

3. Stiftungsfest.

Festgottesdienst: Garnisonkirche, Nachm. 5 Uhr, Herr Pastor **Scheffen-Danzig.**

Nachfeier im großen Saale des Viktoriagartens präz. 7 Uhr, bestehend in Ansprachen, Chorgesängen, Deklamat., Posaunenchor 2c.

Empfehle mich zur

Anfertigung von Damenkleidern, Reisekleidern, Costümen

nach den neuesten Façons,

Jaquetts u. Kinderkleidern

zu soliden Preisen.

M. Orlowska,

Gerstenstr. 8, II.

Damen- und Kinderkleider werden zu billigen Preisen angefertigt. Einsegnungskleider besonders billig bei Frau **Marianowsky,** Thurmstraße 12, 3 Tr. gegenüber der Gasanstalt.

Erbtheilungshalber

sind die Grundstücke:

Brombergerstraße 31,
Brombergerstraße 50/52,
Mellienstraße 73

zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Schlossermeister **R. Majewski,** Fischerstraße 49.

Graham-Brot,

a Stück 10 Pfg., genau nach Karlsbader Art, empfiehlt täglich frisch

Rich. Wegner, Seglerstr. 12.

Schöne Aepfel

sind zu haben bei

Ww. Schweitzer, Fischerstraße.

Hygienischer Schutz

D. R. G. (Kein Gummi)
N. 42469.

Tausende von Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A. liegen zur Einsicht aus.

1/1 Sch. (12 Stück) . **2 Mk.**
2/1 „ 3,50 Mk., 3/1 5 „
1/2 „ . . . . . 1,10 „

Porto 20 Pfg.

Auch in vielen Apotheken, Drogen- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Alle ähnlichen Präparate sind Nachahmungen.

S. Schweitzer, Berlin O.,
Holzmarktstr. 69/70.

Prospekte verschlossen gratis und franko.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 21. Februar 1899.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	70	1	—
Schweinefleisch	"	1	10	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Zander	"	1	20	1	40
Hechte	"	1	—	—	—
Bressen	"	—	80	1	—
Schollen	"	—	—	—	—
Puten	Stück	5	—	8	—
Gänse	"	—	—	—	—
Enten	Paar	4	—	6	—
Hühner, alte	Stück	1	10	2	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	75	—	—
Rebhühner	"	—	—	—	—
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	2	80	3	—
Kartoffeln	Zentner	1	60	1	90
Heu	"	2	50	—	—
Stroh	"	1	75	—	—

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 45
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 22. Februar 1899.

Des Königs Pflegling. 9

Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld

Nachdr. verb

Er schwang sich zur Erde und folgte der Alten; in wenig Augenblicken hatte er die Lichtung erreicht, ein einziger Blick auf die bleichen Züge Kasimirs, der mit geschlossenen Augen dalag, genügte ihm, seinen Triumph zu erkennen.

„Ist er tot?“ Mit der Frage zugleich legte er die Hand auf des Bewußtlosen Herz, sein Auge funkelte bösartig, als er selber die Frage sich beantwortet: „Nein, noch lebt er, Gott sei Dank! Wo traft Ihr ihn? Hat er zu Euch geredet, und was?“ herrschte er die Alte an. „Nicht eine Silbe verschweige, oder Gott sei Dir und Deiner Hexensippschaft gnädig.“

„Eher möchte ich die härteste Qual erdulden, als einen der edlen Jungherren von Krasinski belügen,“ meinte die Alte; „gesprochen hat er freilich eine Weile, nachdem ihn unsere Buben ohnmächtig im Walde gefunden und wir ihn hierher getragen hatten, aber ganz tolles, verworrenes Zeug, von dem wir keine Silbe verstanden — es dauerte nicht lange, denn seit ich ihm das Kleid abstreifte und eine Salbe auf die Wunde legte, ist er ohnmächtig.“

„Er soll sich seines Erwachens freuen,“ sagte Andreas höhnisch. „Einer unserer guten Freunde ist es, der glücklich sein wird, daß wir ihn hier fanden. Dies für Euch,“ und eine Silbermünze flog in die Zigeunerschaar, ohne daß sich eine Hand rührte, nach dem Gelde zu haschen. „Erst helft mir den Burschen auf's Pferd laden, daß wir ihn heimwärts führen nach Schloß Krasinski. Dann fort mit Euch, wenn ich Euch im Guten raten soll, denn Graf Michael duldet keine Zigeunerlager, fort, noch in dieser Stunde! Ihr wollt doch nicht die Straße nach Praga ziehen?“

„Nein, blanker Junker, wir kommen aus jener Richtung,“ erwiderte die Alte, „seit zwei Tagen sind wir in den Wäldern.“

„Hauset darin, wo's Euch beliebt, aber an dieser Stätte keinen Augenblick länger. Ihr habt's vernommen und nun aufs Pferd mit ihm; wer von Euch legt Hand an, Ihr Burschen?“

„Geschwind! Soll ich Euch Arme machen?“ fügte die Alte drohend hinzu, da keiner aus der Schaar Miene machte, sich zu rühren, „wollt Ihr den klanken Jungherrn erzürnen?“

Mit sichtbarem Widerstreben kamen ein paar der jüngeren Männer heran, sie hoben den regungslosen Kasimir sanft empor, dessen Ohnmacht keine erkünstelte war, und folgten mit ihrer Bürde dem voranschreitenden Andreas.

Wenige Augenblicke später hatte dieser die Genossen erreicht. „Ich bringe ihn,“ sagte er, und seine Stimme zitterte vor Erregung, „wir können heimkehren, alles soll bleiben, wie es war, Schloß Krasinski mag seinen Gast erwarten. Du Romanow sprenge voran,“ wandte er sich an einen der Kumpane, „künde dem Oheim Michael unseren Fang, die Laterne im Turme soll angezündet werden, das Zeichen des Willkommens, und ein stilles, wohlverwahrtes Zimmer bereitet sein für unseren teuren Kranken.“

Ohne weitere Antwort warf Romanow, ein wüster junger Mensch, der mit den Krasinskis entfernt verwandt war, sein Pferd herum und jagte von dannen, während Andreas sich an den Jüngsten der Gesellschaft wandte, demselben, dem er sein Pferd zu halten gegeben.

„Du, Taddäus,“ fuhr er fort, „steigst ab und kehrst zu Fuß zum Schlosse zurück, nachdem Du Dich von dem Aufbruch des Gesindels hier überzeugt hast. Dein Pferd ist für unseren Gefangenen bestimmt, ich selbst werde ihm zur Seite bleiben. Legt ihn über den Sattel und bindet ihn fest,“ befahl er den Zigeunern, „den kleinen Weg zum Schlosse wird er schon überstehen.“

So geschah es, dann bestieg Andreas wieder sein Pferd und ergriff die Zügel des zweiten, auf dem der bewußtlose Körper des Verwundeten lag, es dicht neben das seine ziehend. „Vorwärts!“ kommandierte er dann, „der Weg ist frei — heim nach Schloß Krasinski!“

VII.

Durch den Trab seines Pferdes war Kasimir aus seiner Ohnmacht emporgerüttelt worden. Fühlte er auch sein Haupt im Fieber glühen, so war er sich doch völlig bewußt, was um und mit ihm geschah, wenngleich er die Augen geschlossen hielt, als halte noch immer Besinnungslosigkeit ihn empfangen.

Ein Lichtstrahl wie von der Höhe herabdrang durch seine Lider, er kam von der Laterne, die hoch oben am Turme glänzte. Die verräterische Lockung war bereits ausgeführt, Romanow mußte im Triumph des Erfolges mit dem Winde um die Wette heimgejagt sein.

Das Schloß war erreicht, rohe Arme lösten die Stricke und hoben Kasimir vom Sattel, nicht ohne Lärmen ging es dabei zu, die Rücksicht, die dem Verwundeten von den Zigeunern bewiesen worden, kannten die adeligen Jungherrn nicht.

Schon hatten sie den jungen Mann, der regungslos alles mit sich geschehen ließ, bis an die große Halle des Erdgeschosses geschleppt, als Graf Michael ihnen entgegen kam.

„Ihr bringt ihn?“ fragte er und sein Ton klang gedämpft, als scheue er sich, laut zu reden.

„Wir bringen ihn,“ gab Andreas zurück, „er ist ohne Bewußtsein. Xaver scheint seine Sache trefflich gemacht zu haben. Ist ein Aufenthalt für ihn bereitet?“

„Im jenseitigen Flügel, ein sicheres Gemach, das zum Ueberfluß noch bewacht werden soll. Beeilt Euch, ihn hinzuschaffen, denn wir haben gleich Wichtigeres vor uns, und wenn auch das vorüber, noch — zwei Begräbnisse. Graf Dimitri unser Verwandter ist eben verstorben — dem Prätendenten gegenüber muß er für einen in lethargischen Schlummer versunkenen Schwerkranken gelten, zu dessen Lager ihn der Schurke Gabriac führen kann, wenn er es verlangen sollte.“

Andreas schlug ein Kreuz, die Anderen folgten seinem Beispiele. „Gott sei seiner Seele gnädig,“ sagte er mechanisch. „Doch Ihr spracht von mehr als einem Begräbnisse, Herr Oheim,“ fügte er dann hinzu.

„Das zweite folgt am selben Tage dem ersten, da Valeska Krasinski, unsere Nichte und Base, als Nonne in das Kloster der schweigenden Frauen tritt,“ entgegnete Graf Michael.

„Bis zu jenem Tage wird sie ihre Zimmer nicht wieder verlassen.

Kasimir durchschauerte es. Wohl kannte er das vom Grafen Michael genannte Kloster. Der harte Oheim hatte wahr gesprochen, da er den Eintritt in dasselbe ein Begräbnis genannt; ein lebendiges Grab war jene Stätte, seine Bewohnerschaft allem irdischen Dasein entrückt.

„Um mich muß sie leiden — verderben!“ tönte es in seinem Innern, „glücklos ist, wer mir seine Neigung schenkt.“

Einen Moment lang schwankte er, ob er vom Grafen Michael einen Augenblick Gehör erbitten solle, um ihn um Schonung für das hochherzige geliebte Mädchen anzuflehen, aber im nächsten verwarf er den Gedanken bei dem ihm nur zu gut bekannten Charakter des Grafen als gänzlich aussichtslos.

In den Augen Michaels mußte er ja nach dem Vorgefallenen als ein Spion Stanislaus' erscheinen, der sich in seine Gunst gestohlen, wie in das Herz Valeskas.

Graf Michael verachtete ihn — daß er selber im Begriffe sei, eine Ehrlosigkeit zu begehen, sah er in der Begierde, des so lange gekeimten Hasses Frucht zu pflücken, nicht ein. Kasimir, den Einsamkeit und bittere Erfahrung zum Menschenkenner gereift, las klar in Michaels Seele.

Schweigend duldete er, daß man ihn über die Korridore des Erdgeschosses mehr schleppte als trug — in eines der entlegensten Zimmer des Gebäudes, das wohlverwahrt durch Läden und eiserne Stangen, vielleicht seit Jahren nicht geöffnet, seit Jahren von keines Menschen Fuß mehr betreten war.

Der wüste Romanow mußte mit den Vorbereitungen beauftragt gewesen sein, er war es, der vor dem Eingange stand, auf die Kommenden harrend.

„Ich wollte den Burschen in's Gewölbe unter dem Erdgeschoß stecken, dort gehört er eigentlich hin,“ sagte er, „aber der Alte befahl diesen Aufenthalt — als ob es sich um ein krankes Herzblättchen handle.

Ich glaube, hol' mich der Kuckuk, er zuckte zusammen und ward blaß, da ich ihm berichtete, daß wir den Wolf angeschossen gefangen, ehe er im Stande gewesen, uns unser Lamm zu rauben.“

„Ich hoffe,“ meinte Andreas, „der Alte wird genug mit seiner Abrechnung zu thun haben, um sich nicht um die meinige mit diesem Burschen zu kümmern — aber ich vollziehe sie jedenfalls, mit oder ohne seinen Willen. Lange genug trag ich's dem Schleicher nach, ohne ihn wäre Valeska längst mein Weib. Am liebsten machte ich sofort mit ihm ein Ende.“

Vielleicht wäre der Drohung die That gefolgt, aber ein Mitglied der Verschworenen kam eben eiligen Schrittes den Korridor entlang.

„Graf Michael sendet mich,“ berichtete er, „er befiehlt höchste Eile, jede Minute des Zögerns sei gefährlich, meint der Schurke Gabriac.

Der Graf will uns noch rasch Instruktionen geben, was wir zu thun haben, dann sollen wir uns im Schloß verbergen, bis die Stunde des Handelns geschlagen.“

„Wir kommen,“ entgegnete Andreas, „aufgehoben ist nicht geschenkt.“

Durch die geöffnete Thür stieß er Kasimir, der, jetzt erst die Augen öffnend, sich auf einen der hochlehnigen Holzstühle des niederen Raumes fallen ließ.

Unbekümmert um dessen weiteres Schicksal überließen die Verfolger den Gefangenen sich selber, er vernahm, wie sich hinter ihm die schwere Eichenthüre schloß, wie mit knarrendem Geräusch sich zweimal ein Schlüssel drehte; ein fahler Schimmer, der sich durch die oberste freie Scheibe der beiden Zimmer stahl, ließ ihn erkennen, wie wohl die beiden anderen durch Stangen und Laden verwahrt waren. Aus diesem Raume gab es kein Entrinnen.

Augenscheinlich war dies Gemach einst der Aufenthalt eines der unteren Beamten des Schlosses gewesen, eine gepolsterte Holzbank stand in einer Nische, ein Christusbild mit einem längst vertrockneten Plamzweig umkränzt hing darüber, auf einer Holztruhe stand eine Zinnlampe, ein Feuerzeug daneben. Das erste, was Kasimir, so schmerzlich er die Bewegung empfand, an seinem neuen Aufenthalte vornahm, war der Versuch, den Docht der Lampe zu entzünden.

Es gelang, eine schwache Helle erfüllte den Raum und ließ ihn seine Umgebung genau erkennen.

Einige Speisen und eine Flasche Wein standen auf der völlig geschwärzten Platte des roh gezimmerten Tisches, ein linnenes Tuch lag danebeu, ein Krug frischen Wassers stand zur Seite.

Kasimir wußte, wer dies so sorglich für ihn hinzustellen befohlen, „als ob es sich um ein krankes Herzblättchen handle,“ hatte Romanow gehöhnt; seltsames, unergründliches Rätsel der Menschenseele; Michael Krasinski sorgte noch für ihn, und er selber vermochte den auf Verrat gegen Stanislaus Sinnenden kaum zu verdammen, er konnte sein Herz nicht losreißen von dem düsteren Manne.

Mit frischem Wasser benetzte er den Verband der Altmutter; die Kühle that ihm wohl, er fühlte, daß er vor allen Dingen der Ruhe bedürftig sei, sollte das Wundfieber, das ihn überschauerte, ihn nicht gänzlich übermannen. Er streckte sich auf die Polsterbank uud schloß die Augen, aber es gelang ihm nicht eher die erregten Nerven zu besänftigen, als bis die Müdigkeit, die völlige Erschöpfung der körperlichen und geistigen Kraft ihn überwältigte und er in festen Schlummer sank.

Wie lange ihn der Schlaf umfangen gehalten, wußte er nicht, als ein Geräusch ihn plötzlich erweckte.

Noch halb wie im Traume vernahm er, daß sich der Schlüssel im Schloß drehte und daß sich knarrend die Thür öffnete. Ein Lichtstrahl fiel auf den Ruhenden, er kam von der Laterne in der Hand des Eintretenden, einer hohen, in einen Mantel gehüllten Mannesgestalt, dann nannte eine tiefe, sonore Stimme seinen Namen.

Jäh fuhr Kasimir empor, träumte er denn noch immer? „Graf Michael?“ sagte er leise.

„Ich bin's,“ erwiderte der Oheim Valeskas, und scharf einen Blick auf Kasimirs noch immer bleiaes Antlitz richtend, fuhr er fort:

„Man hat auf Euch geschossen, schmerzt Eure Wunde?“

Der junge Mann richtete sich empor, der Schlaf hatte sichtlich ihm wohlgethan. „Graf Michael“ — halb erstickt, halb freudig bewegt brachte er das Wort hervor — „Ihr nehmt Teil an mir — noch jetzt?“

„Teilnahme für Euch?“ höhnisch sollte die Antwort klingen, aber sie trug den Ausdruck der Wehmut. — „Ich frage, um zu erfahren, ob Ihr Euch stark und gesund fühlt, in dieser Stunde noch das Schloß zu verlassen.“

„Das Schloß verlassen,“ wiederholte Kasimir „Wohin will man mich führen? Warum macht Ihrs nicht kürzer ab? Laßt nur dem Junker Andreas freien Willen, er wird Euch die weitere Mühe ersparen, und ich, weiß ich nur ihn gerettet, meinen Wohlthäter, meinen zweiten Vater, so habe ich nicht umsonst ein kurzes, freudeleeres Dasein gelebt, so sterbe ich gern.“

„Stanislaus Leszczynskis Rettung erfordert nicht Euren Tod,“ sagte der Graf, indem er er sich abwandte, um dem jungen Mann seine Bewegung zu verbergen.

„Es ist tief in der Nacht, längst hätte der Erwartete hier sein müssen, jetzt kommt er schwerlich noch!“

„Er kommt nicht!“ wiederholte jubelnd Kasimir in freudiger Erregung, die ihn seine Wunde vergessen ließ, „dann ist er gerettet. Allmächtiger, habe Dank!“

Ein Strahl des Verständnisses dämmerte in Graf Michaels Seele auf. „Er ist gewarnt worden,“ rief er, „Ihr fandet Mittel, ehe die Zigeuner die Aufmerksamkeit Eurer Verfolger auf Euch lenkten, ihm eine Botschaft zukommen zu lassen? Antwortet mir Kasimir, im Namen Gottes: gabt Ihr Euch freiwillig in Eurer Feinde Hand, um die Straße nach Praga von ihnen wieder frei zu machen?“

„Ja, Graf Michael,“ voll und fest kam es aus Kasimirs Brust, „ja, ich that's.‘

Mit beiden Händen bedeckte Michael sein Antlitz.

„Und das um den weichherzigen, weibischen Stanislaus,“ stöhnte er, „warum gönnte das Schicksal nicht mir das Herz dieses jungen Mannes, es ist mir ja Ersatz schuldig, warum alles ihm, ihm? Will denn die Hölle des Hasses Flammen in meiner Brust immer glühender schüren?“

„O, haßt ihn nicht, verfolgt ihn nicht,“ rief Kasimir glühend, „that er Euch wehe, gewiß unwissentlich geschah's, noch Keiner litt durch, ihn, um seinetwillen.“

„Keiner?“ wild lachte Michael auf. „Nicht Polen, nicht ich, ich, täglich blutend aus tausend Herzenswunden, die ich um seinetwillen erlitt?“

„Höre mich an, Kasimir,“ fuhr er fort, den Ton wechselnd, „was ich in dieser Stunde zu Dir rede, sollst Du ihm berichten, den Du Deinen Freund nennst, Deinen Wohlthäter. Zu ihm sende ich Dich; noch in dieser Nacht ziehe nach Praga, bereit ist Dein Pferd oder ein bequemer Wagen, wenn Deine Wunde Dich am Reiten hindern sollte — wehe dem, der es wagen sollte, Dich aufzuhalten!“

„Graf Michael“ — Kasimir glaubte zu träumen — „Ihr gebt mich frei?“

„Nachgesonnen habe ich in der Stille der Nacht über Dich und Dein Handeln, und eine Ahnung dessen, was Du gethan, beschlich meine Seele, als Stanislaus nicht kam.

Ich suchte das Gefühl für Dich mit seinen Wurzeln aus meiner Seele zu reißen und schalt mich weich und schwach, da ich's nicht vermochte, denn ich habe Dich geliebt, Kasimir, wie Keinen je, wie ich Keinen jemals wieder lieben werde.“

Kasimir wollte sprechen, er vermocht es nicht das Wort erstarb ihm auf der Zunge.

„Nach Praga sollst Du ziehen,“ fuhr Michael nach einer Weile fort,“ und willst Du Deinem Wohlthäter den Grund meines Hasses künden, so höre auf das, was ich Dir, dem Einzigen, zu dem ich je darüber rede, offenbare.“

Kasimir wagte kaum zu atmen, dann begann Graf Michael mit halblauter Stimme, das Haupt zu Boden gesenkt, als fürchte er gespenstige Schatten — von ihm hervorgerufen — auftauchen zu sehen aus dem nächtlichen Dunkel:

„Ich war einst vermählt, mehr noch, ich war Vater.“

„Vermählt?“ wiederholte Kasimir, „und Eure Gattin, Euer Kind?“

„Mußten der Welt ein Geheimnis bleiben, bis mein totkranker Oheim, Graf Michael hieß er wie ich, das Haupt der Familie und der Besitzer des fürstlichen Reichtums, der sich auf mich vererbt, seine Augen geschlossen, da er dem Geschlecht feind war, dem meine Julinka entsprossen.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne".

44.) (Fortsetzung.)

Trotzdem verlangsamte sich der zuerst schnelle elastische Schritt Gertruds, als sie dem Gebäude näher kam, das dereinst ihr Vaterhaus gewesen. Ein sonderbares Bangen beschlich ihr Herz: „Wie würde die Tante sie empfangen?" Niemals hatte diese einen der Briefe beantwortet, die Gertrud gegen den ausdrücklichen Wunsch der Tante an sie gerichtet hatte. Nur durch den Pfarrer hatte sie erfahren, daß Fräulein Meynert kränklich, aber leider noch verschlossener und unzugänglicher geworden sei als früher. Gertrud konnte sich denken, daß der milde, gütige Pfarrer Ditzius die Sachlage gewiß noch beschönigt haben werde, und daß sie sich von der Tante keines freundlichen Willkommens zu versehen haben würde.

Sie klopfte an, aber niemand rief herein. Da klinkte sie die Thür auf und schritt durch die wohlbekannten Räume, durch den Hof bis in den kleinen Garten. Wie einsam und todtenstill alles war; nichts regte, nichts bewegte sich, als wäre das ganze Haun ausgestorben, und als hätte der Tod sein düsteres Siegel auf das Doktorhaus gedrückt. Die Ställe standen offen, sie waren leer; aber der Hof und jeder Raum war wie sonst peinlich sauber und ordentlich. Besorgte die Tante dies alles selbst? Da saß sie an dem Tischchen in der Laube, wo sie beide so oft zusammen gearbeitet hatten. Tief bückte sich die hohe Gestalt über den Stickrahmen, und leise knirschend glitt die Nadel durch den schweren Seidenstoff. Alles war ganz so wie sonst. Träumte sie denn, daß sie von hier als die Frau des armen Malers Kronau fortgezogen, und daß ein seltsames Schicksal sie, die arme Stickerin, zur Gräfin Landskron, zur Angehörigen einer der reichsten und vornehmsten Adelsgeschlechter des Landes gemacht hatte.

Die Arbeitende schien Gertruds Kommen nicht gehört zu haben, bis diese rief: „Tante Friederike!" Da fuhr Fräulein Meynert auf; an der Röthe, die das erst so blasse Gesicht überfluthete, sah man, wie sehr sie erschrocken war.

Wortlos standen Tante und Nichte sich gegenüber, und Friederike richtete die brennenden, dunklen Augen mit einem räthselhaften Ausdruck auf das blühende, junge Antlitz. „Tante Friederike, ja erkennst Du mich denn nicht!?" fragte Gertrud und näherte sich bewegt ihrer Verwandten, um sie in ihre Arme zu schließen. Mit einer abwehrenden Geberde aber fragte Friederike Meynert in ihrer alten schroffen Weise, die das Ohr der Hörerin nur noch kälter und herber als sonst berührte: „Wer hat Dich hereingelassen?"

„Niemand, Tante, es war offen."

„Dann habe ich leider heute vergessen zuzusperren. Ich will niemanden sehen und Dich am allerwenigsten. Wozu kamst Du her? was suchst Du hier?"

Die junge Frau wich bestürzt zurück. „Mein Gott, Tante, Dich suchte ich, Dich wollte ich sehen. An den Gräbern meiner Eltern wollte ich beten — ich komme vom Friedhof!"

Da lachte Friederike Meynert laut auf. „Am Grabe der Eltern beten!" wiederholte sie schneidend. „Wie rührend das klingt! Damit beruhigt sich wohl Dein gräfliches Gewissen? Mich wundert, daß nicht die Erde unter Dir zusammengebrochen ist, auf der Du gekniet hast, daß nicht die Hand des Vaters sich aus dem Grabe erhoben hat, um Dich von der Stelle zu weisen, die Du entweihtest . . . ."

„Um Gottes willen!" unterbrach Gertrud empört und erschreckt die alte Frau, welche hochaufgerichtet vor ihr stand. Leidenschaftlicher Zorn sprühte aus den tiefliegenden Augen, leidenschaftlicher Zorn klang schneidend aus jedem Worte der sonst so gehaltenen ernsten Friederike Meynert. Nur einmal, vor ihrer Trauung, hatte Gertrud die Tante in gleicher Leidenschaft aufflammen sehen, damals, als sie erklärte, niemals in die Verbindung ihrer Nichte mit Kronau zu willigen. „Was habe ich denn gethan, Tante, daß Du mich so empfängst, daß Du solches zu sagen wagst?" fragte Gertrud nach sekundenlanger Pause; sie fühlte, wie ihr fast der Athem versagte.

„Wie sehr muß Deine moralische Urtheilskraft gelitten haben, daß Du mich das zu fragen wagst!" versetzte die ältere Dame finster. „Wenn mir nicht alles in den Tod zuwider wäre, was nach Komödie aussieht, so würde ich Dir verbieten, mich „Tante" zu nennen; denn Du hast aufgehört, für mich zu existiren, als Du Gräfin Landskron wurdest."

„Ich heirathete den Maler Kronau, nicht den Grafen Landskron," gab Gertrud fast ebenso erregt zurück.

„Und was thatest Du, als Du den schmählichen Betrug erfuhrst? Du ließest Dich von Taormina gemächlich auf Schloß Landskron führen, gefielst Dir ausgezeichnet in der Rolle der Schloßherrin und vergaßest alle Grundsätze, die Dir Dein Vater eingeprägt hatte. Es ist unglaublich, wie ehr- und pflichtvergessen Du gehandelt hast! Du, die jedes Wort des Vaters wie ein heiliges Vermächtniß betrachten solltest, schließest Dich einem Stande an, den er verabscheut hat, Du, die gesehen hat, was er, was seine Frau durch den Dünkel, den Hochmuth, die Grausamkeit der „Vornehmen" gelitten haben, Du wirst eine der Ihren. Ist Dir nicht die Schamröthe ins Gesicht gestiegen, als Du an seinem Grabe standest? Und nicht genug damit, Gräfin geworden zu sein! Du, Gertrud Meynert, Du reichst in weichherziger Schwäche, oder vielleicht auch in Wahrnehmung Deines Vortheils, der Frau die Hand, welche die bitterste Feindin Deines Vaters war, die ihm jede Art von Beleidigung angethan, welche man einem Menschen anthun kann, und die schließlich ihm sein abgöttisch geliebtes Weib in den Tod getrieben hat. Du trägst Trauerkleider um diese Frau, Du läßt Dich zu ihrer Erbin einsetzen! . . . ."

Ein seltsames Leuchten strahlte jetzt aus den schönen braunen Augen, eine stille Ruhe lag auf dem vor Aufregung blassen Gesicht, das Gertrud voll der erregten Frau zuwandte. „Die Großmutter lag in Sterben, Tante, sie bereute so herzlich, hättest Du da nicht auch verziehen?"

„Nein und tausendmal nein — und hätte sie vor Dir auf den Knieen gelegen, Du hättest nicht verzeihen dürfen! Es wäre die Vergeltung des Schicksals gewesen."

Gertrud wandte sich ab; ihr graute vor solch einem Haß. „Ich bin sicher," entgegnete sie mit zitternder Stimme, „daß der Vater nicht so harten Herzens gewesen wäre wie Du. Er hätte, so wie ich, nicht den Muth gehabt, die letzten Augenblicke einer Sterbenden zu verbittern."

„Es würde garnichts dabei gewesen sein," sagte Friederike Meynert höhnisch. „Doch genug, wir beide sind fertig miteinander. Auf die Ehre, eine Gräfin Landskron bei mir zu empfangen, verzichte ich!" Und mit einer gebietenden Geberde streckte Friederike Meynert die schmale magere Hand aus und deutete nach dem Ausgange des Gartens.

Eine tiefe Röthe flog über das Antlitz der jungen Frau. „Einen Augenblick noch, Tante," sagte sie gefaßen, „dann will ich Dich gleich von meiner Gegenwart befreien. Sage mir, was ich hätte thun sollen, als ich erfuhr, daß mein Mann nicht der Maler Kronau, sondern der Graf Landskron war."

„Sofort zu mir zurückkehren, selbstverständlich!"

„Wenn ich Herbert aber liebte?"

„Die Tochter Georg Meynerts kann keinen Aristokraten lieben, das streitet wider den Willen ihres Vaters, wider seine Anschauungen, wider die Erziehung, die er ihr gegeben hat."

„Nimm aber an, daß ich trotzdem, sagen wir, das Unglück hätte, Herbert zu lieben."

„Das Unglück, ja. Dann hättest Du die Kraft haben müssen, diese Liebe zu bekämpfen, um der Pflichten willen, welche Du Deinem Vater schuldest. Du kannst als die Frau des Grafen Landskron nicht glücklich sein. Die Ungleichheit der Stellung, der Anschauungen, der Erziehung ist zu groß. Niemals würde Dein Vater sein Kind als die Gattin eines Aristokraten haben wollen. Einem Mitgliede jener Kaste, welche ihre, allen Menschenrechten Hohn sprechende bevorzugte Stellung, die sie roher Gewalt verdankt, schamlos mißbraucht und noch heute in einer Weise auftritt, die allem, was Menschenwürde, Moral und Gerechtigkeit heißt, ins Gesicht schlägt — einem Aristokraten hätte er doch nimmer seine Tochter gegeben. Und ich selbst denke genau so wie er. Du hast Dich von uns geschieden, da Du eine Landskron wurdest, wir haben keine Gemeinschaft mehr mit Dir. Ja lieber todt möchte ich Dich gesehen haben als so abtrünnig von allem, was wir Dir in die Seele gepflanzt haben, lieber todt als die Frau eines Aristokraten."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Wasserleitung.

Da in letzterer Zeit seitens der Hausbesitzer vielfach Gesuche um Ermäßigung des Wasserzinses für infolge von **Rohrbrüchen unverbraucht abgeflossenes Wasser** an uns gerichtet worden sind, so machen wir hiermit wiederholt bekannt, daß derartige Gesuche nur dann berücksichtigt werden können, wenn der Hausbesitzer oder dessen Vertreter **vor dem Beginn der Reparatur** der schadhaften Leitung rechtzeitig die Wasserwerks-Verwaltung in Kenntniß setzt, damit von dieser die Ursache des Rohrbruches festgestellt werden kann.

Ferner wird bei den nach dem **Raumtarif** aufgestellten Wasserzins-Rechnungen oft in den diesbezüglichen Gesuchen der Einwand erhoben, daß in den betreffenden Häusern eine Anzahl Wohnungen längere Zeit unbewohnt sind.

Soll eine ausnahmsweise Bewilligung des Wasserzinserlasses stattfinden, so hat der betreffende Hausbesitzer in jedem Falle einen dahingehenden Antrag stets **vor der Wasserstandsaufnahme** an uns zu richten.

Thorn, den 11. Februar 1899.

Der Magistrat.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.